

## Inhaltsverzeichnis

Grußwort des Vorsitzenden	2
Einladung zur Jahreshauptversammlung	3
Ehrungen	4
Jahresbericht 2009	6
Pflege der Obstbaumwiese in Wasbüttel	10
Der Kormoran – Vogel des Jahres 2010	12
Erlebter Frühling 2009	13
Gänse	13
Naturschutzgroßprojekt Niedersächsischer Drömling	17
Reise zu den Cliffs of Mother in Irland	21
Was war los bei der KONU im letzten Jahr?	22
Die Havel-Radtour 2009 des NABU Gifhorn	23
Fallobst+Wasser+Deckel=Paradies für Insekten	24
Das Gute liegt oft so nahe - Feldsteine im Garten	26
Unser Igel – Sommer	28
Die Große Cornwall-Nacht kommt nach Isenbüttel	29
Heideautobahn (A39): Planungs- und Rechtsunsicherheit durch unzulängliche Umweltverträglichkeitsprüfungen	30
Energie aus Biomasse – Chancen, Risiken, Nebenwirkungen	37
Projekt „Wechselfeuchte als wesentliches Problem der Renaturierung des Großen Moores bei Gifhorn“ abgeschlossen	38
Landschaftspflege im Großen Moor mit Auerochsen, Koniks und Ziegen	40
Wie Insekten sehen	42
Veranstaltungsprogramm 2010	44
Ansprechpartner	48

### Impressum:

„Naturschutz im Landkreis Gifhorn“ ist die Mitgliederzeitschrift des NABU Kreisverbandes Gifhorn e.V.  
und erscheint jährlich

Herausgeber: NABU Kreisverband Gifhorn e.V.  
Hauptstraße 24, 38542 Leiferde, Tel. 05373-4361  
Fax 05373-330710  
E-Mail [Info@NABU-Gifhorn.de](mailto:Info@NABU-Gifhorn.de),  
Internet [www.NABU-Gifhorn.de](http://www.NABU-Gifhorn.de)

Anzeigen: Peter Riemer  
Titelseite: Peter Schridde  
Textbeiträge: Uwe Kirchberger, Michael Gasse, Manfred u. Mark Deneke, Nina Fingerhut, Wilfried Paszkowski,  
Martin Zenk, Ulf Kehlert, Jan-Hinnerk Schwarz, Friederike Franke, Walter Wimmer, Uwe Baumert,  
Jacob Drees  
Redaktion und Layout: Peter Riemer  
Druck: Druckhaus Harms, Groß Oesingen, OT Zahrenholz  
Auflage: 4500 Stück  
Ausgabe: 2010– 24. Jahrgang



## **Liebe Mitglieder und Freunde des NABU-Kreisverbandes Gifhorn**

Zu einer neuen Ausgabe unseres Heftes möchte ich Sie ganz herzlich begrüßen.

Ganz besonders begrüße ich auch diesmal wieder alle neuen Mitglieder im NABU Kreisverband.

Wie freuen uns über jeden, der den NABU aktiv oder passiv unterstützt.

Unser Mitgliederbestand hält sich nach wie vor auf einem hohen Niveau, so das wir nach wie vor bundesweit einer der größten Gruppen innerhalb des NABU`s sind.

Der hohe Mitgliederbestand und ihre Unterstützung ermöglichen die gute Arbeit, im Sinne des Naturschutzes, vor Ort.

Trotzdem möchte ich wieder einmal an alle Mitglieder appellieren:

Obwohl wir einen stabil hohen Mitgliederbestand haben, sind wir dankbar über jeden der bereit ist sich aktiv ehrenamtlich zu engagieren

Möglichkeiten zur Mitarbeit gibt es sehr viele, sei es in einer unserer örtlichen NABU-Gruppen, oder in einem unserer Arbeitskreise über Fledermäuse, Amphibien, Streuobstwiesen aber auch im Vorstand des Kreisverbandes werden dringend Aktive gesucht.

Es wäre sehr schön, wenn es gelänge wieder eine Jugendgruppe ins Leben zu rufen.

Bei Interesse setzen sie sich bitte mit dem Büro des Kreisverbandes in Verbindung. Im Interesse des Natur- und Umweltschutzes ist jede Unterstützung willkommen.

Bedanken möchte ich mich jedoch zum Schluss vor Allem bei unseren Büromitarbeitern mit Uwe Kirchberger an der Spitze und Jakob Drees für sein Arbeit im großen Moor.

Besonderen Dank an meinen Vorstandskollegen Peter Riemer, ohne dem dieses tolle Heft nicht zu Stande gekommen wäre.

Mit freundlichen Grüßen  
Gerhard Braun  
1.Vorsitzender



## **Einladung zur Jahreshauptversammlung des Naturschutzbundes Deutschland, Kreisverband Gifhorn e.V.**

Liebe Mitglieder,

hiermit möchte ich Sie herzlich zur ordentlichen Mitgliederversammlung (Jahreshauptversammlung) am Dienstag, den **20.04.2010**, um **19.00 Uhr** im Seminarraum des Strohballenhauses, einladen (Hauptstraße 24, 38542 Leiferde).

### Tagesordnung:

1. Vortrag von Klaus Hermann: „Bhutan – Land des Donnerdrachens“
2. Eröffnung, Begrüßung, Feststellung der fristgerechten Ladung und der Beschlussfähigkeit
3. Genehmigung des Protokolls der ordentlichen Mitgliederversammlung vom 21.04.2009
4. Ehrungen
5. Bericht des Vorstandes
6. Bericht der Kassenführerin
7. Kassenprüfungsbericht
8. Entlastung des Vorstandes
9. Neuwahl eines Kassenprüfers
10. Haushaltsplan 2010
11. Verschiedenes

Anträge zur Tagesordnung müssen satzungsgemäß spätestens zwei Wochen vor der Mitgliederversammlung schriftlich beim Vorstand eingegangen sein.

Mit freundlichen Grüßen

gez. Gerhard Braun  
- Vorsitzender -

# 30 Jahre

**Zur 30jährigen Mitgliedschaft  
im NABU Kreisverband Gifhorn e.V.  
gratuliert der Vorstand ganz herzlich:**

Herrn Joachim Frenzel – Gifhorn  
Herrn Dieter Gaas – Schönewörde  
Herrn Gerold Giese - Isenbüttel  
Frau Gisela Keese-Paulo – Wasbüttel  
Herrn Heinz Keunecke – Jembke  
Herrn Helmut Klatt – Isenbüttel  
Herrn Wolfgang Korsch – Calberlah  
Herrn Klaus Krüger – Sassenburg  
Herrn Heinrich Lillie – Meine  
Herrn Hans G. Nolte – Wolfsburg  
Familie Günther Oestreich – Gifhorn  
Frau Regina Pix – Gifhorn  
Familie Claus Pleugner – Gifhorn  
Herrn Kurt Reum – Rühren  
Frau Irmgard Rhode – Gifhorn  
Frau Auguste Rohlf – Gifhorn  
Herrn Alfred Samos – Sassenburg  
Herrn Björn Soika – Ribbesbüttel  
Herrn Reinhard Thamm – Gifhorn

**Für Ihre Treue und Verbundenheit sagen wir nochmals:**

**Herzlichen Dank!**

**gez. der Vorstand des NABU Kreisverbandes Gifhorn e.V.**

# 20 Jahre

**Zur 20jährigen Mitgliedschaft  
im NABU Kreisverband Gifhorn e.V.  
gratuliert der Vorstand ganz herzlich:**

Herrn Gerhard Bruder – Leiferde  
Frau Susanne Gandoy – Sassenburg  
Herrn Raimund und Frau Edeltraud Gauer – Berlin  
Frau Evelyn Homann – Hillerse  
Herrn Hartmut Jonas – Wasbüttel  
Herrn Walter und Frau Irmtraut Kisser – Müden  
Herrn Peter Kohrs – Müden  
Familie Helmut Rath – Steinhorst  
Herrn Manfred Richter – Brome  
Frau Angela Riedel – Gifhorn  
Frau Barbara Schulze – Sassenburg  
Herrn Rolf Trägner – Gifhorn  
Herrn Hans-Rüdiger Unger – Gifhorn  
Herrn Horst Wrobel – Gifhorn

**Für Ihre Treue und Verbundenheit sagen wir nochmals:  
Herzlichen Dank!  
gez. der Vorstand des NABU Kreisverbandes Gifhorn e.V.**

Von Uwe Kirchberger

### **Renaturierung des Naturschutzgebietes „Großes Moor“**

Das Projekt zur Entfernung der Weiden konnte erfolgreich abgeschlossen werden. Leider ist es uns bisher nicht gelungen eine vollständige Anschlussfinanzierung für das Moorprojekt zu erlangen. So hat die ARGE im Landkreis Gifhorn eine weitere Förderung der Jugendlichen bewilligt, jedoch haben wir seit Juni keine Anteilsfinanzierung für die Anleiter erhalten. Durch den Kontakt zu politischen Mandatsträgern wurden weitere Finanzierungsmöglichkeiten aufgezeigt, die allerdings einer langfristigen Vorbereitung bedürfen.



Besuch von Hubertus Heil, während seiner Sommerreise

Deshalb wurden zunächst für vier verschiedene Stiftungen Konzepte und Anträge erarbeitet, die aber alle ohne Erfolg geblieben sind. Um das Projekt nicht auszusetzen hat sich der Vorstand dazu entschieden, die erforderlichen Mittel zunächst selbst zu tragen, was durch eine Erbschaft ermöglicht wurde.

Auch die neue BINGO Umweltstiftung hat eine Förderung abgelehnt, obwohl frühere Projekte von der vorherigen BINGO-Stiftung gefördert wurden und das Gesamtprojekt bereits zu 80 % finanziert ist. Inzwischen hat auch die lokale Presse mehrfach sowie der NDR in einem Fernsehbeitrag über die prekäre Situation berichtet. Seitens der BINGO-Umweltstiftung wurden uns nun Gespräche angeboten, um die Situation zu erläutern und weitere Möglichkeiten zu prüfen, Was uns wieder Hoffnung schöpfen lässt.

### **Fledermausbetreuung**

Die Witterungsverhältnisse waren im vergangenen Jahr sehr ungünstig für Fledermäuse, was zu Verlusten beim Nachwuchs geführt hat. Dieses wurde insbesondere durch zahlreiche Anrufe von Tierfreunden deutlich, die aus dem Quartier gefallene Jungtiere aufgefunden haben. Hierbei handelte es sich hauptsächlich um Zwergfledermäuse, so wurden im NABU-Artenschutzzentrum 14 juvenile Zwergfledermäuse aufgenommen. Auch die erste starke Kälteperiode in diesem Winter führte zum Auffinden von Kälteflüchtlingen, was wiederum in erster Linie Zwergfledermäuse betraf, deren ausgewähltes Winterquartier offensichtlich nicht den tiefen Temperaturen standhalten konnte.

Insgesamt wurden 56 Fledermäuse im NABU-Artenschutzzentrum aufgenommen, davon allein 49 Zwergfledermäuse. Besonders hervorzuheben ist der Fund einer Zweifarbfledermaus am 16.09.09 in Gifhorn. Diese sehr seltene Art wurde erst zum zweiten Mal im Landkreis Gifhorn nachgewiesen. Bundesweit gibt es meist nur Einzelnachweise, die während der Zugzeit im Herbst oder während Kälteperioden im Winter erfolgen.

Unter den 14 Kastenrevieren im Landkreis Gifhorn ist das Gebiet des Barnbruchs besonders hervorzuheben, wo jährlich einige tausend Fledermäuse gezählt werden. Acht Arten kommen in diesem Gebiet regelmäßig vor, wovon fünf Arten auch Wochenstüben gesellschaften bilden, also ihre Jungen in dem Gebiet aufziehen. Dazu gehören: Großer Abendsegler, Kleinabendsegler, Fransenfledermaus, Wasserfledermaus und Braunes Langohr. Besonders häufig ist zur Zugzeit im Herbst der Große Abendsegler, dessen maximale Anzahl bei einem Kontrolldurchgang 884 Tiere betrug.



Die Fransenfledermaus, eine Art die in unseren Wäldern mit Höhlenbäumen noch verbreitet vorkommt.

## Amphibienschutz

Durch die ehrenamtlichen Amphibienschützer konnten im Landkreis Gifhorn wieder die acht traditionellen Standorte mit insgesamt etwa 2600 m Amphibienschutzzaun betreut werden. Die Amphibienwanderungen setzten relativ spät ein, so wurden erst Anfang März die ersten Tiere erfasst. Aufgrund mehrerer Kälteperioden zog sich die Wanderung dann bis Mitte April hin. Dies erforderte auch eine besondere Ausdauer der Helfer, die bei Wind und Wetter wieder Tausende von Molchen, Fröschen und Kröten über die Straße getragen haben und denen unser alljährlicher Dank gebührt.

## Freiwilliges Ökologisches Jahr

Im Schuljahr 2008/09 haben wir wieder im Rahmen des Projektes FÖJ an Ganztagschulen zwei Natur-AGs an der Haupt- und Realschule Calberlah / Isenbüttel angeboten. Beide AGs erkunden im Laufe des Schuljahres die unterschiedlichsten Lebensräume. Dies geschieht in erster Linie durch praktische Erfahrungen, indem mit Kescher, Becherlupen, Pinzetten, etc. die verschiedenen Biotope untersucht werden. Die beiden FÖJ-Plätze haben zunächst Carolin Fricke und Laurenz Rödiger ausgefüllt und seit Sommer 2009 haben Angelika Samborski und Judith Ristau die Aufgaben übernommen.

## Ferienstpaß und Projektwoche

Im Rahmen von Ferienstpaßaktionen wurden die Biotope Wiese – Wasser – Wald erkundet. Hierbei wurde nicht nur gekeschert was das Zeug hielt sondern unter Anleitung von Lutz Müller auch über 10 m in die Baumwipfel geklettert, was einen besonderen Nervenkitzel bot. Natürlich gehörte auch Lagerfeuer, Stockbrot und eine Nachtwanderung durch das Viehmoor mit Fledermausbeobachtung zu dem Programm.



Schnecken entdecken

Die Erkundung von Wiese – Wasser – Wald war auch der Schwerpunkt einer Projektwoche an der

**Innovative Systeme  
sparen bares Geld!**

**Öl-Heiztechnik - komfortabel,  
wirtschaftlich und „getestet“**

Sie heizen mit Öl? Ihr Kessel ist älter als zehn Jahre? In zehn Jahren hat sich auch viel in der Entwicklung der Öl-Heizung getan!

Deshalb sollten Sie jetzt an eine Heizungsmodernisierung denken. Die heutige Ölkesseltechnik lässt keine Wünsche offen, was Heiz- und Warmwasserkomfort anbelangt. Mit der neuen Kesselgeneration werden heute Spitzen-Normnutzungsgrade von 93 % erreicht, bei niedrigsten Emissionen und minimierter Verbrauch. Niedrige Öl-Preise und minimaler Verbrauch lassen eine Kesselmodernisierung heute besonders kostengünstig gestalten.

Heute möchten wir Ihnen einen besonders „ausgezeichneten“ Kessel vorstellen:

**BRÖTJE HEIZUNG** 

Ein Unternehmen der **BAXI GROUP**

Dieser Kessel (Öl-Brenner-Kesselkombination) ging aus dem Test der „STIFTUNG WARENTEST“ (Heft 6/02) als einer der empfehlenswerten Kessel seiner Klasse in den Einzelbewertungen hervor. Gesamturteil: „GUT“. Uns hat dieser Kessel sofort überzeugt. Der Heizungshersteller BRÖTJE ist bekannt für ausgefeilte Öl-technik. Schon 1982 konnte ein BRÖTJE-Ölkessel als einziger aus dem Test mit einem „SEHR GUT“ hervorgehen.

Gerne möchten wir Ihnen diesen innovativen Kessel mit allen seinen Vorzügen vorstellen. Rufen Sie uns einfach an und vereinbaren Sie einen Termin, damit wir uns Zeit für Sie nehmen können.

*Unsere Teams sind geschult! Herr Junge wird Ihr kompetenter Ansprechpartner sein, Tel.: 05833/261*

**Achtung Holzkesselkunden!**

*Feuchtmessgerät für Holz und Baumaterial (Putz)  
als Service für Sie!*

*Kostenlos zum Ausleihen! Bitte rechtzeitig anmelden!*

  
**SOLAR  
BÄDER  
WÄRME**  
**JUNGE**  
ÜBER 125 JAHRE MEISTERBETRIEB

**Dirk & Dieter Junge**  
Sanitär- und Heizungstechnik

Bahnhofstr. 54 • 38465 Brome  
Tel. (0 58 33) 2 61 • Fax (0 58 33) 2 95  
www.heizungs-junge.de • e-Mail: Junge-Brome@t-online.de

Grundschule Leiferde. An vier Tagen haben wir mit den Schülern der unterschiedlichen Klassen die Lebensräume erkundet. Viele unterschiedliche Pflanzen und Tiere gab es zu entdecken und Zusammenhänge zu verstehen. Aber es ging auch um den praktischen Naturschutz. So hat Manfred Deneke mit den Kindern zahlreiche Insektennisthilfen gebastelt.



Der Plattbauch, eine Libelle die gern junge Gewässer besiedelt.

### Lastragender Strohballenbau

Der Baustoff Stroh ist schon seit Hunderten von Jahren bekannt, aber im Laufe der Zeit in Vergessenheit geraten. Erst in den letzten Jahren beginnt in Deutschland wieder eine Rückbesinnung auf die guten Eigenschaften des Baustoffes Stroh. Bei der Strohballenbauweise wird zwischen der lasttragenden Konstruktion und der Ständerbaukonstruktion unterschieden. Bei letzterer werden die Ballen als dämmende Ausfachung zwischen eine Holzkonstruktion gesetzt und übernehmen keine Aufgaben der Standsicherheit. Der NABU Kreisverband Gifhorn plante daher – nach Aufstellung eines Strohballenhauses in Ständerbaukonstruktion – ein weiteres Strohballenhaus in lasttragender Bauweise zu errichten. Durch diesen Experimentalbau mit Verzicht auf weitere tragende Elemente soll der Strohballenbau konsequent weiter entwickelt werden.

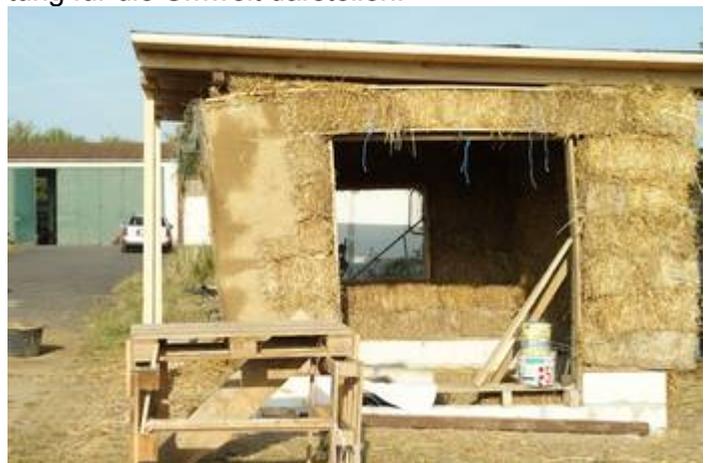
Strohballen fallen beim Anbau von Getreide, dem wichtigsten Lebensmittel nebenbei an. Ca. 20 % der gesamten Ernte werden nicht für landwirtschaftliche Zwecke benötigt. Zur Vermeidung größerer Strohmenngen werden zurzeit auch kurzhalbmige Getreidesorten eingesetzt. Dies bedeutet, dass das Ausgangsmaterial für den Baustoff Strohballen preiswert erhältlich ist. Gerade Niedersachsen mit seinem hohen Anteil an landwirtschaftlichen Nutzflächen und starker Getreideproduktion bietet hier ein hohes Potenzial. Die Abmessungen herkömmlicher gut geeigneter Ballen betragen beispielsweise 35x46x85 cm,

bei einem Gewicht von 17 kg. Diese überdimensionalen Mauersteine lassen sich hervorragend zur Herstellung von Außenbauteilen jeglicher Art verwenden. Die Ballen können, bei entsprechender Kooperation des Landwirtes, schon beim Pressen auf dem Feld entsprechend der späteren Verwendung konfektioniert werden (Festlegung der Abmessungen und der notwendigen Dichte des Materials). So können diese Ballen ohne späteren Zuschnitt direkt auf der Baustelle verarbeitet werden. Da in fast allen Gebieten Getreideanbau betrieben wird, können die Transportwege kurz gehalten werden. Dies bewirkt eine Minderung von Treibstoffverbrauch und Abgasemissionen und fördert die regionale Vermarktung. Möglicherweise ergeben sich so zusätzliche Einkommensquellen für die Land- und Forstwirtschaft.



Bambusstangen sollen zur Aussteifung der Wände beitragen.

Wichtig ist außerdem, dass Strohballenwände entweder voll recyclebar sind oder umweltschonend kompostiert werden können und somit keine Belastung für die Umwelt darstellen.



Erster Versuch bei der Errichtung eines kleinen lasttragenden Strohballenhauses.

Bei der lasttragenden Bauweise wird die Last der Decke und des Daches von den Strohballen getragen. Zur Aussteifung der Wand werden Stangen durch die Strohballen gespießt. Hat die Wand die

gewünschte Höhe erreicht, wird obenauf ein so genannter Ringanker gelegt; das ist eine stabile Holzbox oder Holzlattung, die gegen das Fundament gespannt wird. Dadurch wird die Stabilität der Wand erhöht, ein Absenken vorweggenommen und eine ebene Fläche gebildet, die die Last des Daches gleichmäßig auf die Wand verteilt. Die Wände werden nach abgeschlossener Setzung mit Lehm verputzt. Bei der Bauausführung zeigte sich dann die Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis. Es ergaben sich einige Schwierigkeiten, die dazu führten, dass sich das Gebäude zu einer Seite neigte und einzustürzen drohte. Nach einer ausführlichen Fehleranalyse wollen wir nun im kommenden Sommer einen neuen Anlauf wagen.



### Natur erleben – hautnah

Am 14. Juni 2009 hatte die Veranstaltung am Gifhorner Schlossee Premiere. Neun im Naturschutz aktive Vereine und Organisationen des Landkreises Gifhorn haben an elf Ständen auf den Artenreichtum im eigenen Umfeld aufmerksam gemacht. Es galt den Blick zu schärfen und die faszinierenden Lebensformen, die sich in unserer Nähe verbergen, neu zu entdecken. Den zahlreichen Besuchern hat es offensichtlich Spaß gemacht, als Entdecker in der Natur unterwegs zu sein.

Der NABU war gleich mit drei Ständen am Aktionstag beteiligt. Manfred Deneke bastelte mit dem eigens gemähten Schilf Nisthilfen für Solitärbienen. Zwei weitere Stände befassten sich mit der faszinierenden Gruppe der Fledermäuse sowie der Unterwasserwelt im Schlossee und in der Aller. Aufgrund des großen Interesses werden wir versuchen, einen solchen Aktionstag alle zwei Jahre im Landkreis Gifhorn zu etablieren.

### Erarbeitung von Stellungnahmen zu Eingriffen in Natur und Landschaft

In Zusammenarbeit mit der KONU (Koodinierungs-



Bau von Insektennisthilfen mit Manfred Deneke



Insbesondere Kinder hatten Freude an der Entdeckung der Vielfalt im Wasser.

stelle der Natur- und Umweltschutzverbände im Landkreis Gifhorn) hat der NABU wieder an 40 Stellungnahmen innerhalb des Jahres mitgearbeitet. Einer der Schwerpunkte war und wird auch weiterhin der geplante Bau der A 39 sein, womit der letzte große unzerschnittene Raum im Landkreis Gifhorn verloren geht. Das Projekt wird mit Hochdruck vorangetrieben, wobei wir eine größtmögliche Wahrung der Schutzgüter Mensch und Natur erreichen wollen.

### Veranstaltungen

Bei 23 im vergangenen Jahr durchgeführten Veranstaltungen bildeten Exkursionen und Aktionstage den Schwerpunkt. Insbesondere die Fahrrad- und Wandertouren durch das Große Moor erfreuten sich großer Beliebtheit. Darüber hinaus gab es viele Besucher beim Storchen-, Obstblüten- und Mostfest. Die Streuobstwiesen des NABU kommen jetzt in die Ertragsphase, so dass nach dem Mostfest noch über eine Tonne Äpfel geerntet und dann mit der mobilen

Mostpresse zu Apfelsaft verarbeitet werden konnte. Als bewährter Glühapfel wurde er beim Schlossmarkt zum Advent ausgedient. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit den Apfelsaft von unseren NABU-Streuobstwiesen als 5 l Pack in der Geschäftsstelle käuflich zu erwerben.



Apfelsaft von NABU-Streuobstwiesen

### Pressearbeit

Mit über 40 Artikeln wurde die Arbeit des NABU Kreisverbandes Gifhorn in den lokalen Zeitungen dargestellt. Neben den Berichten über die verschiedensten Veranstaltungen erfolgten umfangreiche Beiträge über unsere Projekte, aber auch naturschutzpolitische Artikel zu unterschiedlichen Themen.

---

### Pflege der Obstbaumwiese in Wasbüttel

Von Mark und Manfred Denecke

Die Mitglieder der Gruppe Isenbüttel - die Familien Langer und Westermeier aus Wasbüttel - pflegten Anfang November die Obstbaumwiese bei Wasbüttel.

Diesmal waren mehrere Bäume wieder aufzurichten - Wühlmäuse haben sich offensichtlich so sehr an den Wurzeln verköstigt, dass die Bäume anfangen, sich zu neigen. Das Aufrichten erfolgte durch einen Seilzug und Seilen. Anschließend sind die Bäume durch starke Weidenäste abgestützt worden. Außer den Menschen dient die Obstbaumwiese zahlreichen Tieren. Igel finden reichlich Fallobst. Wichtige Nahrung für den Winterspeck. Im Winter finden sich zahlreiche Vogelarten ein, um die übriggebliebenen Äpfel zu fressen. Des Weiteren sind Hecken zurück ge-

schnitten worden. Die anfallenden Äste sind sie zu einem Reisighaufen aufgeschichtet worden.



Foto: Deneke



Rotmilan

In dem suchen Heckenbraunelle und Zaunkönig Schutz. Die Familien, die der Obstbaumwiese vor dem Winter noch einmal den letzten Schliff gaben, erhalten vom Nabu einen Baum geschenkt für ihre tatkräftige Unterstützung.

Weitere Pflege- und Umwelteinsätze sind in Planung. Hier kann jeder Baumpate übrigens mithelfen. Anzitzpfähle für den Mäusebussard sollen neu aufgestellt werden. Damit die Wühlmäuse nicht so leichtes Spiel haben. Die Wiese muss gemäht und abgeräumt werden, mindestens vor dem Obstbaumblüten- und Mostfest. Vogelkästen sind im Frühjahr und Herbst zu reinigen. Einen Teil dieser Arbeiten übernimmt die Grundschule Wasbüttel. Der heimischen Tierwelt tut der Umweltbeitrag gut.



**Radfahren mit Rückenwind - Testen Sie die neuen E-Bikes!**

koga miyata  
**Kalkhoff**  
HERCULES  
riese und müller  
**FLYER**  
Investor in Mobility

**E-Bike TEST CENTER**

**BIKE ARENA**  
Brendler

**GUTSCHEIN**  
Gegen Vorlage dieses Gutscheines können Sie  
**1 Wochenende kostenlos E-Bike testen!**  
(Wert € 38,-)

Gifhorn • Hugo-Junkers-Str. 1 • Tel. 05371-58275

*Für Naturfreier und solche die es werden wollen*



**Wir planen** **Ihren Bau**

**Dachstühle**

**Holzrahmenbau**

**Innenausbau - Rigipsarbeiten**

**Holzhandel**

**Hallenbau**

**Fachwerk**

**Bauen mit der Zimmerei Ulf Cohrs**  
Tel.: 05832 / 6879 - [www.hausbau-cohrs.de](http://www.hausbau-cohrs.de)

## Der Kormoran – Vogel des Jahres 2010

Mit dem Kormoran wurde nach einigen Jahren der Ruhe ein Jahresvogel gewählt, der wohl konfliktträchtiger nicht sein könnte. Der NABU hat diesen heimischen Großvogel ganz bewusst auf den Sockel gehoben, denn die Diskussion um den Kormoran nimmt teilweise immer unsachlichere Züge an. Da bietet der Vogel des Jahres gute Möglichkeiten, Fakten und Tatsachen zu transportieren und so zur Versachlichung des Themas beizutragen.



ausgefärbter, erwachsener Kormoran.

Das Problem besteht darin, dass Kormorane Fische fressen, ausschließlich Fische! Mit einer Körpergröße bis zu einem Meter und einem Gewicht von bis zu 3000 Gramm darf der Kormoran mit ruhigem Gewissen als Großvogel bezeichnet werden. Entsprechend ist auch der Nahrungsbedarf. Bis zu 500 Gramm Fisch braucht ein Kormoran am Tag. Vögel in Ruhe, die nicht gestört werden, eher weniger. Allein die Tatsache, dass Kormorane überhaupt Fische fressen, hat in den vergangenen Jahrhunderten dazu geführt, dass sie in großen Teilen Europas ausgerottet wurden und wir sie in unserer Landschaft nicht mehr kannten. Dennoch kam der Kormoran mit wissenschaftlichem Namen *Phalacrocorax carbo sinen-*

*sis* vor der Ausrottung auch bei uns vor. Das ist hinreichend bekannt und wer heute ernst genommen werden will, wird nicht mehr behaupten, dass der Kormoran eigentlich „Chinesischer Fischereikormoran“ heißt und hier nie heimisch war. Dieses Beispiel mag illustrieren, mit welcher gezielten Falschinformationen die Kormorangegner aus Anglerkreisen vorgehen. Hierzu passt hervorragend ein Zitat von Prof. Dr. Franz Bairlein, Direktor des Instituts für Vogelforschung und Präsident der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft:



typische Kormoranhaltung beim Trocknen der Federn.

**„Es ist überfällig, auf den vielen Unsinn in der Diskussion um den Kormoran aufmerksam zu machen“.** Aus Platzgründen soll hier jedoch nur auf einige Fakten eingegangen werden:

Der Kormoran ist eine heimische Vogelart, die schon vor uns hier in Mitteleuropa gelebt hat und einst vom Menschen streng verfolgt wurde. Er ist heute gesetzlich geschützt. Dieser konsequente Schutz hat es ihm ermöglicht, wieder in seine alten Brutgebiete zurückzukehren. Kormorane brüten seltener am Boden, meistens auf Bäumen, aber immer in Kolonien. Das macht sie so anfällig für gezielte Bekämpfungsmaßnahmen an den Brutplätzen. Wo Kormorankolonien länger bestehen, sterben durch ihren ätzenden Kot die Brutbäume ab. Auch das wird gegen die Vö-

gel angeführt. Es handelt sich allerdings nur um eine lokal begrenzte Erscheinung, die zur natürlichen Dynamik in der Landschaft gehört. Das sollten wir tolerieren.



Begegnung zwischen Graureiher und Kormoran. Foto: K. Karkow

Immer wieder wird behauptet, dass der Kormoran heimische Fischarten gefährdet und zu deren Ausrottung führt. Für keine einzige Fischart ist das allerdings wirklich schlüssig belegt! Sicher, so manche Fischart ist in unserer heutigen Landschaft selten geworden. Doch das hat nicht der Kormoran zu verantworten, sondern wir Menschen, die wir die Gewässer verbaut, vergiftet und überdüngt haben. Wer auch nur über etwas ökologisches Grundwissen verfügt, kann sich auf die leidige „Ausrottungsdiskussion“ nicht wirklich einlassen. Es gilt der ökologische



junger Kormoran im Nest.

Grundsatz, dass ein Räuber seine Beute nicht ausrottet – das kann nur der Mensch. Kormorane fangen die Fische, die sie am leichtesten erreichen können und das sind natürlich die häufigsten Arten. Kormorane und Fische haben sich über viele Jahrtausende gemeinsam entwickelt und aufeinander eingestellt. Erst, wo der Mensch eingreift und in strukturarme Gewässer Fischarten einsetzt, die ganz woanders zu Hause sind, läuft es unrund. Dass sich Kormorane

hier bedienen, kann man ihnen nun wirklich nicht verdenken. Angler, die das erkannt haben, gönnen den Vögeln das, was ihnen von Natur aus zusteht und freuen sich, über den Erfolg des Naturschutzes in der Landschaft.

### Kormorane erleben

Im Gegensatz zu anderen Wasservögeln können Kormorane ihr Gefieder nicht einfetten und es saugt sich beim Tauchen mit Wasser voll. Deshalb kann man die Vögel oft in Wassernähe mit ausgebreiteten Flügeln stehen sehen, wenn sie ihre Federn trocknen. Von ihrer Jagd bekommen wir nur das mit, was sich über Wasser abspielt. Dazu gehört auch das Auftauchen mit der Fischbeute und deren Verschlucken. Das lässt sich heute wieder an vielen Gewässern erleben. Mehr als die Hälfte der rund 24.000 Kormoranpaare, die es heute wieder in Deutschland gibt, brütet in großen Kolonien an der Küste, besonders in Mecklenburg-Vorpommern. An der Küste halten sich im Sommer besonders viele Kormorane auf. Im Winterhalbjahr sind sie vermehrt im Binnenland anzutreffen. Doch auch bei uns gibt es schon erste Brutkolonien. Wer aufmerksam an unseren Gewässern beobachtet, kann die „Wasserraben“ dort entdecken. Auch im Flug ist der Kormoran sehr gut zu erkennen. Sein Flugbild gleicht einem schwarzen Kreuz mit vier etwa gleichlangen Armen. Für mich ist jeder Kormoran in der Landschaft ein Symbol dafür, dass wir als Menschheit doch lernfähig sind, verbunden mit der Hoffnung, auf diesem Erfolgsweg zu bleiben.

#### Service

Wer mehr über den Kormoran erfahren möchte, für den bietet der NABU so viel Informationsmaterial an, wie noch zu keinem Jahresvogel zuvor: umfangreiche Informationsbroschüre, Aufkleber, Poster, Kurzinformation, Pressefotos, usw. Ergänzt wird das Material durch einen 28seitigen Aktionsleitfaden mit einer DVD, die zusätzliches Material bietet. Natürlich gibt es auch ein Fülle von Informationen unter [www.NABU.de](http://www.NABU.de). Zusätzlich können sich alle, die die Jagd auf Kormorane ablehnen, als Kormoranfreunde registrieren lassen und so diesem faszinierenden Vogel helfen. Das geht unter [www.kormoranfreunde.de](http://www.kormoranfreunde.de).

Zusätzlich führt der NABU überall im Land Exkursionen auch zu Kormoranen durch. Fragen Sie Ihren NABU vor Ort oder gehen Sie doch einfach selbst mal auf Entdeckungstour an den Gewässern der Umgebung.

Walter Wimmer

NABU-Regionalgeschäftsführer Südostniedersachsen – Harz und Leiter des Nationalparkhauses Sankt Andreasberg



*Der Mensch beherrscht die Natur,  
bevor er gelernt hat,  
sich selbst zu beherrschen.*

*Albert Schweitzer*

**Heute mehr denn je braucht es Menschen,  
die sich über ihr eigenes Leben hinaus  
für das Wohl von Mensch und Natur einsetzen.**

**Bitte helfen Sie mit, unseren Lebensraum zu sichern – mit einem Testament für die Natur.**

Vertrauliche Antworten auf Ihre noch offenen Fragen gebe ich Ihnen gerne im persönlichen Gespräch oder stehe Ihnen schriftlich mit Rat und Tat zur Seite.

Uwe Kirchberger, Geschäftsführer des NABU Kreisverbandes Gifhorn

Telefon: 05373 / 4361 · e-mail: [info@nabu-gifhorn.de](mailto:info@nabu-gifhorn.de) · Hauptstraße 24 · 38542 Leiferde



Von Nina Fingerhut

Die Klasse 1a der Grundschule Knesebeck hat sich am Naju-Projekt „Erlebter Frühling“ beteiligt. In diesem Jahr war der Löwenzahn als Beispiel für einen Frühlingsboten ausgewählt. Gemeinsam bastelten wir Löwenzahnfensterbilder aus Tonpapier, erfanden Löwenzahngedichte, sangen das Lied „Löwenzahn, zünde deine Lichtlein an“ und malten und zeichneten zum Thema. Als Abschluss stellten wir Löwenzahnsirup her. Am 22.04. wanderten wir mit 19 Kindern, unserer Lehrerin Frau Fingerhut und Frau Quade, Simons Mutter, und zwei Bollerwagen mit Tüten und Decken zu einer ungedüngten Pferdeweide, um dort die leuchtendgelben Blüten zu ernten. Unterwegs kauften wir beim Bäcker duftendes Weißbrot, damit wir den Sirup später auch gleich kosten konnten. Am Angelteich betrachteten die Schüler einen Trupp Reiherenten durch das Fernglas der Lehrerin. Auch einen Graureiher sowie einen Rotmilan konnten wir beobachten ehe wir uns mit vollen Blütentüten auf



den Rückweg machten. Wieder in der Schule angekommen kochten wir die Blüten mit Wasser auf, siebten sie ab und dickten den Löwenzahnsaft mit Zucker ein. Etwas später konnten wir ihn dann auch schon auf dem frischen Butterbrot genießen. Es schmeckte allen prima, sodass Frau Fingerhut nur noch wenig Saft abfüllen konnte, um das Projekt am 26.04. auf dem Obstblütenfest in Wasbüttel mit einer kleinen Kostprobe zu präsentieren.



---

## GÄNSE

Von Wilfried Paszkowski

Es gibt wenige Vogelarten, die eine Landschaft so beleben wie **Gänse**. Sie sind groß, lebhaft, ruffreudig und leben in Familien und Schwärmen, die tausende zählen können. Wo sie sich sicher fühlen, ist die Fluchtdistanz so gering, dass sie gut zu beobachten sind. Ihnen seien einige Zeilen gewidmet.

Gänse sind im Gifhorer Raum immer seltene **Brutvögel** gewesen. Einheimisch ist nur die **Graugans** (*Anser anser*). Die Graugans erreicht eine Länge von 74 – 84 cm und hat eine Spannweite von 140 – 174 cm.

Der kräftige Schnabel ist leuchtend gelborange gefärbt. Gelegentlich treten Tiere auf, die am Bauch schwach gebändert sind. Im Flug fallen die silberhellen Oberflügel auf. In der zweiten Hälfte des 19. Jh. waren nur zwei Brutplätze bekannt, der eine bei Wendschott, der andere bei Riddagshausen. Beide waren schon vor 1900 verwaist. Ein Neubeginn wurde 1964 eingeleitet, als R. Reinecke und andere Graugänse kauften und sie im Naturschutzgebiet Riddagshäuser Teiche frei ließen. Tatsächlich schritten sie zur Brut. Die anfangs kleine Schar überwinterte bei Braunschweig. 40 Jahre später ist die Graugans an allen bedeutenden Teichen bei uns Brutvogel, sowohl in Parkanlagen wie auch in der freien Landschaft. Sie brüten einzeln oder in lockeren Gruppen im Röhricht. Schon früh, manchmal bereits im März, werden die Gössel von beiden Eltern geführt. Die Paare schließen sich an günstigen Gewässern gruppenweise zusammen. So überstehen viele Junge die ersten Wochen. Feinde sind

Seeadler, Fuchs, Marderhund und wohl auch der Waschbär.

Seit einigen Jahren brütet die **Nilgans** (*Alopochen aegyptiacus*) in unserer Gegend, allerdings noch vereinzelt. Die langbeinige Gänseart ist deutlich mehrfarbig und zeigt im Flug ein weißes Feld auf dem Flügel. Ihr heiserer Ruf trägt weit. Mit einer Körperlänge von 63 – 73 cm ist sie etwas kleiner als die Graugans, was aber wegen der langen Beine kaum auffällt. Die Nilgans ist ein Import, der sich erfolgreich in Deutschland etabliert hat. Sie zählt also zu den Neozoen.

Die **Brandgans** (*Tadorna tadorna*) ist seit Jahren Brutvogel. Der zahlreichste Bestand hat sich auf den Braunschweiger Rieselfeldern eingestellt.

**Wintergäste** übertreffen die Einheimischen an Zahl bei weitem. Aus dem 19. Jh. liegen Berichte über graue Gänse vor, die im Winter auf Feldern Futter suchten. Dagegen wird aus dem 20. Jh. vorwiegend von Durchzüglern berichtet, wobei es sich oft um Winterflucht handelte, wenn weiter östlich die Futterquellen durch Schnee unzugänglich wurden.



Brandgans, Foto: NABU / Dove

In unserer Zeit halten sich bedeutende Gänsescharen im Drömling auf, während im Kreis Gifhorn ihre Zahl geringer ist.

Die **Blässgans** (*Anser albifrons*) mit einer Körperlänge von 64 – 78 cm und einer Spannweite von 130 – 160 cm ist kleiner als die Graugans, insgesamt dunkler und im Flug sehr ruffreudig. Alte Tiere zeigen eine auffällige Blässe und schwarze Bauchstreifen unterschiedlicher Ausdehnung. Jungtiere entwickeln die Blässe erst zur Wintermitte ihres Geburtsjahres oder später. Die Beine leuchten orangefarben.

Die Blässgänse kommen aus der europäischen und sibirischen Tundra. Wenn sie bei uns eintreffen, haben sie schon einen Flug von mehr als 3000 km hinter sich. Die Familien halten bis zum Rückzug zusammen, was den Jungtieren das Überleben erleichtert. Sie äsen wie auch die anderen Arten Wintergetreide.

Seltener als die vorige Art ist die **Saatgans** (*Anser fabalis*), heute unterschieden in Tundrasaatgans (*Anser rossicus*) und Waldsaatgans (*Anser fabalis*).

Letztere ist sehr selten geworden. Beide Gänsearten

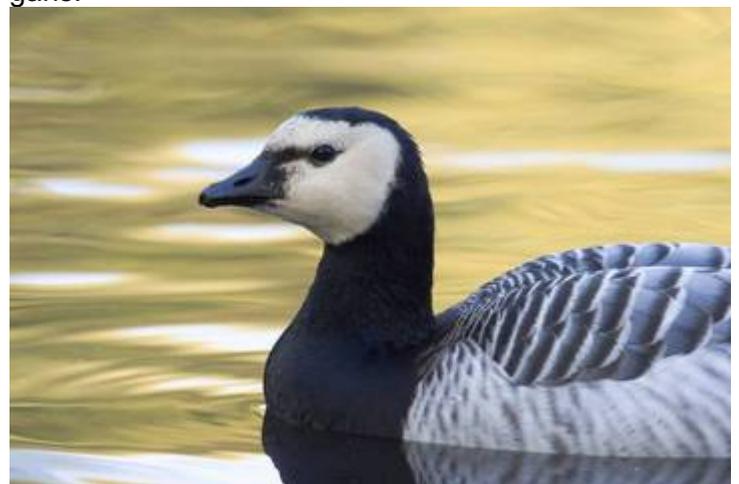


Blässgans, Foto: NABU / Karkow

sind dunkler als die Graugans. Mit einem Körpermaß von 69 – 88 cm und einer Spannweite von 140 – 174 cm übertreffen einige Exemplare die Graugans. Sie rufen während des Fluges selten, aber auffällig mit ihren nasalen, fagottartigen Lauten. Der Schnabel ist orange mit unterschiedlich großen schwarzen Flecken. Die Zeichnung ist bei jedem Vogel anders und kann zur individuellen Unterscheidung genutzt werden. Auch bei dieser Art weiden die Gänse im Familienverband, der selbst in großen Schwärmen nicht aufgelöst wird.

Gelegentlich zeigen sich winters kleine Gruppen von **Nonnengänsen** (*Branta leucopsis*), eine hochnordische Art. Diese schmucke schwarz und weiß gefärbte Gans hat ihre Winterquartiere eher küstennah. Meist handelt es sich um Familien, denn wie bei den anderen Arten auch, wird der Nachwuchs bis zum Rückzug betreut.

In unserem Raum kommen auch andere Gänsearten vor, allerdings seltener oder nur als Ausnahme: Kurzschnabelgans, Kanadagans, Ringelgans, Rostgans.



Nonnengans, Foto: NABU / Karkow

Für die **Beobachtung der Gänse** gilt grundsätzlich: nicht stören. Wer bei seinen Studien Gänse dazu bringt, aufzufliegen, sollte sich fragen, welchen Fehler er machte. Die Fluchtdistanz beträgt manchmal mehrere hundert Meter, aber es ist auch möglich, die wilden Tiere aus fünfzig Schritt Entfernung zu betrachten.

Heute ist die Beobachtung mit Spektiv und die Fotografie mit Digitalkameras eigentlich kein Problem. Reizvoll ist es, in den Gänsescharen beringte Vögel zu suchen und die Ringmarkierung abzulesen. Meldungen erfolgen entweder an die Vogelwarte Helgoland oder über [www.cr-birding.be](http://www.cr-birding.be). Die Seite [www.geese.org](http://www.geese.org) bietet Dienste auf Englisch, Niederländisch und Deutsch an. Vielseitige Informationen finden Sie auf [www.anser.de](http://www.anser.de) und [www.blessgans.de](http://www.blessgans.de), um eine kleine Auswahl zu nennen.

Wenn den einen die Gänse eine Lust sind, halten sie andere für eine Last. Gänse können in der Landwirtschaft Schäden anrichten. Falls Gänsescharen auf der Wintersaat einfallen und das Keimblatt abfressen, kann das Totalverlust für den Landwirt bedeuten. Ein zweites Beispiel bieten Gänse, in diesem Fall die einheimischen Graugänse, wenn sie auf Lagergetreide vor der Ernte einfallen und die Körner aufnehmen. Auch in diesem Fall kann der wirtschaftliche Schaden beträchtlich sein, selbst wenn die Schadensfläche begrenzt ist. In aller Regel gibt es keine Entschädigung, so dass die Betriebsleiter für eine öffentliche Angelegenheit privat in Regress genommen werden. Hier ist wohl Bejagung Mittel der Wahl. Allgemein wird darüber geklagt, dass Gänse die Wintersaat niedertrampeln und verkoten.

Nach Erhebungen im Papenteich, die fotografisch dokumentiert sind, handelt es sich um Vorurteile. Ab Ende Oktober hat sich die Wintersaat meist schon bestockt. Auf Flächen mit einer Menge von Trittsiegeln, die bei Frost konserviert wurden, trat keine Ernteminderung ein, auch nicht durch die Kotballen auf demselben Feld. Weiterhin wurde nachweislich nur die obere Hälfte der Blattmasse abgeweidet. Auch dies führte selbst nach vieltägigem Weidegang nicht zu Ernteverlusten im folgenden Sommer. Diese Feststellungen finden Unterstützung in ausgiebigen Felduntersuchungen in den Niederlanden. Häufig fressen die Gänse übrigens gar nicht an der Saat, sondern nehmen Reste von den abgeernteten Zuckerrüben auf.

Was tun? Beispielhaft ist die Vergrämung mit Flatterbändern in der Gemeinde Meine, die ausgesuchte Feldflächen gänsefrei macht, ohne die Vögel zu strapazieren. Ganz anders ist bei den weithin üblichen Versuchen, die winterlichen Gänsegruppen mit Hunden oder Schüssen zu vertreiben. Zwar wird das entsprechende Feldstück vorübergehend geräumt, allerdings bedeutet das für die Gänse erhöhten Energiebedarf, was sie nur durch mehr Futterauf-

nahme wettmachen können. Zudem besteht bei der Winterjagd die Gefahr, dass die Familienverbände zerrissen werden, was die Sterblichkeit bei den Junggänsen erhöhen kann, eine Bedrohung für die arktischen Arten, deren Bruterfolg durch Schlechtwetter eh jährlich stark schwankt und die zudem auf dem Zugweg an vielen Stellen unter Jagddruck leiden. Weiterhin mischen sich unter die häufigen Gänse seltenere oder sogar im Bestand bedrohte Arten, die allgemein als schutzwürdig anerkannt sind wie die Zwerggans.

Den erwähnten Missständen kann nur eine überregionale Kontrolle der Gänsebestände abhelfen, wozu auch eine entsprechende Entschädigung der Landwirte bei nachweislicher Ernteminderung gehört.

---

## Naturschutzgroßprojekt Niedersächsischer Drömling

Von Martin Zenk

### Einleitung

Das Naturschutzgroßprojekt Niedersächsischer Drömling ist 2002 gestartet. Vorangegangen war ein beispielhafter Planungsprozess, bei dem im Rahmen eines „Erprobungs- und Entwicklungsvorhabens“ der Pflege- und Entwicklungsplan als fachliches Herzstück für das Naturschutzgroßprojekt Niedersächsischer Drömling entwickelt wurde. Dieser ist Leitfaden für die Umsetzungsphase des Naturschutzgroßprojektes mit den verschiedenen Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung dieses Gebietes von natur-schutzfachlich äußerst hoher Bedeutung.

Durchgeführt und getragen wird das auf 10 Jahre angelegte Projekt von den Landkreisen Gifhorn und Helmstedt sowie der Stadt Wolfsburg mit Bereitstellung von Fördermitteln des Bundes und Landes unter dem Fördertitel „Errichtung und Sicherung schutzwürdiger Teile von Natur und Landschaft mit gesamtstaatlich repräsentativer Bedeutung.“

Da der Drömling als Niederungslandschaft mit und vom Wasser lebt kommt den wasserwirtschaftlichen Zielstellungen und den entsprechenden Maßnahmen eine ganz besondere Bedeutung zu. Insbesondere hier zeigt sich, dass nach Abschluss der von Akzeptanz getragenen Planung die Fortführung des eingeschlagenen Weges einer vertrauensvollen Zusammenarbeit sehr wichtig ist. Durch Einbeziehung der Betroffenen und eine sachgerechte Abwägung der vorgebrachten Belange wurden gemeinsam tragfähige Lösungen erarbeitet. Gerade in der Umsetzungsphase konnte bislang, durch ein gegenseitiges

Aufeinanderzugehen, ein intensiver und konstruktiver Austausch unter Einbeziehung des Wissens der örtlichen Bevölkerung stattfinden, so dass die Umsetzung der Planungen auch zu dem gewünschten Erfolg führen. Die Kontinuität, mit Treffen der Arbeitsgruppen, den regelmäßigen Abstimmungen in den eingerichteten Staukommissionen und dem Informationsfluss über den Drömlings-Rundbrief als Informationsorgan, ist Basis der erfolgreichen Kooperation zwischen Projektträgern und den Betroffenen vor Ort.

### Flächenerwerb

Eine wichtige Säule zur Erreichung der im Pflege- und Entwicklungsplan formulierten Ziele des Naturschutzgroßprojektes ist der Flächenerwerb. Dieser ist zur Gewährleistung der Nachhaltigkeit einiger Maßnahmen eine bedeutende Voraussetzung. Seit 2003 bis zum Ende 2008 konnten insgesamt rund 301 ha im gesamten Projektgebiet erworben werden. Die erworbenen Grünlandflächen werden zur Förderung von Zielarten des Grünlandes an Naturschutzziele orientiert bewirtschaftet, u. a. mit Verzicht auf Stickstoffdüngung und Pflanzenschutzmittel sowie einer angepassten Beweidungsdichte.



Artenreiches Grünland mit Kuckuckslichtnelke

### Maßnahmenumsetzungen

In den vergangenen sieben Jahren Projektlaufzeit konnten zahlreiche Maßnahmen erfolgreich durchgeführt und Entwicklungen durch Biotopersteinrichtungen initiiert werden. Durch Umsetzung der Maßnahmen zur Verbesserung der Wasserversorgungssituation in den Zielgebieten Giebelmoor, Kaiserwinkel und Allerauenwald wurden Maßnahmenbausteine von höchster Priorität umgesetzt. Daneben konnten verteilt im Projektgebiet viele Biotopeinrichtende Maßnahmen wie die Anlage von Blänken, Grabenaufweitungen, Waldumwandlungen,

Heckeninstandsetzungen und Fremdgehölzentrnahmen durchgeführt werden. Auf diese bisher umgesetzten Maßnahmen soll im Folgenden näher eingegangen werden.

### Giebelmoor

Das Giebelmoor bestehend aus Kleinem und Großem Giebelmoor hat eine Größe von ca. 750 ha. Prägend sind die vorkommenden durch hohe Grundwasserbestände beeinflussten Waldformationen, mit Erlen- und Birkenbruchwäldern und Erlen-(Eschen)wäldern, welche in Teilen durch Entwässerungen und Anpflanzungen standortfremder Arten (v. a. Hybridpappeln) überformt und zurückgedrängt sind. Im Pflege- und Entwicklungsplan ist als wasserwirtschaftliche Maßnahme die Grundwasserstabilisierung durch Wasserrückhaltung beschrieben.

2006 wurde nach Beschluss der Staukommission „nördlicher Drömling“ ein regelbares Dammbalkenwehr im 20-Füßergraben oberhalb der Giebelstraße als biotopeinrichtende Maßnahme errichtet. Mit Hilfe der Stauanlage wird der Wasserrückhalt verbessert und die Grundwasserstände im Kleinen Giebelmoor optimiert. Die Stauanlage vervollständigt das bereits bestehende System von Stauanlagen im Großen und Kleinen Giebelmoor. Die bestehenden Bauwerke wurden in den 1990er Jahren bereits vor Beginn des Naturschutzgroßprojektes errichtet.

Die drei Stauanlagen M 6, M 10 und M 18 im 20-Füßergraben, als entscheidendes Gewässer für die Wasserversorgung im Giebelmoor, werden nun in Abstimmung mit der Staukommission „nördlicher Drömling“ entsprechend der im PEPL formulierten Zielwasserstände betrieben. Für die Stau M10 und M18 wurden die Stauziele von 56,60 mNN bzw. 56,30 und für den neu errichteten Stau am M6 56,65 mNN festgelegt. In Kombination mit dem Betrieb des neu gebauten Staubauwerkes im Kleinen Giebelmoor wird die Wasserrückhaltung in den Giebelmooren wesentlich verbessert.

### Kaiserwinkel

Das ca. 310 ha große Gebiet südlich der Ortschaft Kaiserwinkel mit dem NSG und LSG Kaiserwinkel weist bedeutsame Bestände an Großseggenriedern sowie Nass- und Feuchtwiesen und –weiden in zum Teil kleinräumigem Wechsel von Grünländern und Weidengebüschen auf. Geprägt ist diese Landschaft durch die Rimpauschen Moordammkulturen und ist für deren Erhalt von besonderem Wert. Das NSG Kaiserwinkel ist Lebensraum zahlreicher gefährdeter Arten wie Glänzender Wiesenraute, Gräbenveilchen, Fischotter, Biber, Bekassine, Wachtelkönig, Kranich, Baumfalke, Wespenbussard, Sperbergrasmücke, Schlagschwirl, Beutelmeise



**Heißblutgeflüchter Bauernhof mit:**

- \* Biofleisch
- \* Biofisch
- \* Biostrücker in der Bäckerei
- \* Handgelesen

**In unseren Heißblut finden Sie gesundes Essen aus biologischem Anbau, Fleisch- und Gemüseprodukten aus eigener Produktion und vieles mehr.**

**Sie finden uns auf den Märkten in Callertal, Volpke und Reine**

**Heiße Küche von 14:30 - 18 Uhr geöffnet, Mittwoch Ruhetag**



**DER HOF e.V., Zum Hof 1, 38540 Barchem, Tel: 05374/15 57-0, Internet: 05 57-130**

### Waldumbau

Laubfrosch, Kammmolch und Spiegelfleck-Dickkopffalter.

Die im PEPL erarbeiteten Ziele für das Gebiet sind vor allem die im Sommerhalbjahr stark abfallenden Grundwasserstände im Naturschutzgebiet zu stützen und die daraus resultierenden großen Grundwasserflurabstände zu vermindern. Stabile Grundwasserstände sind die Voraussetzung zur Erreichung der für diesen Bereich angestrebten naturschutzfachlichen Ziele. Zur Regulierung der Wasserstände ist der Einbau von Staubauwerken in die entwässernden Gräben 3, 4, 5 und Hörstchenberggraben realisiert worden. Diese ermöglichen eine Wasserrückhaltung im Frühjahr und erlauben ein Absenken der Wasserstände um die Bewirtschaftung im Sommer zu ermöglichen. Zur Sicherstellung, dass es durch den Anstau der genannten Gräben nicht zu Erhöhungen der Grundwasserstände im bebauten Gebiet der Ortslage Kaiserwinkel kommt, wurden die vorhandenen Gräben um Kaiserwinkel ringförmig miteinander verbunden und südwestlich von Kaiserwinkel mit einem Schöpfwerk versehen. Das Bedarfsschöpfwerk springt bei einem bestimmten Wasserstand automatisch an, wenn die natürliche Vorflut über die Gräben nicht mehr hinreichend gegeben ist. Die Regelung der Staubauwerke erfolgt wie auch im Giebelmoor nach Abstimmungen mit der zuständigen Staukommission. Die nun umgesetzte Maßnahme ist das Ergebnis eines mehrjährigen, intensiven Diskussionsprozesses. Durch die intensive Beteiligung und die regelmäßigen Rückkopplungen mit der örtlichen Staukommission wurden zwischen den Naturschutzbehörden und den Betroffenen vor Ort bereits im Vorfeld gemeinsam umsetzbare Lösungen erarbeitet, die in die Planunterlagen integriert worden sind.

Gemäß den Zielsetzungen des Pflege- und Entwicklungsplanes wurden zur Entwicklung der im Giebelmoor vorherrschenden Bruchwaldausprägungen mit Erle und Birke und der Erlen- (Eschen)wälder im Spätsommer 2006 und 2009 großflächig Pappellentnahmen im Großen Giebelmoor durchgeführt. Insbesondere können so die unterständigen Erlenbestände gefördert werden. Pappeln mit sehr starkem Mistelbesatz wurden weitestgehend belassen um als Futterreserve für Wintergäste aus dem Norden wie z.B. Seidenschwänze zu dienen. Insgesamt wurde im Großen Giebelmoor bislang auf ca. 60 ha ein Auszug der Pappel durchgeführt. Darüber hinaus wurden auf Flächen mit Fichtenbeständen, die 2006 durchforstet wurden, in einer Größenordnung von 4,3 ha 2009 die restlichen Fichten vollständig entnommen und die Flächen nun einer natürlichen Waldentwicklung überlassen. Im Bereich des Allerauenwaldes und des sich daran südlich anschließenden Forst Drömling Ost wurden auf einer Fläche von 16,8 ha ebenfalls Pappeldurchforstungen betrieben. Südlich von Kaiserwinkel konnten seit 2005 verteilt auf die letzten Jahre auf ca. 15 ha ehemals mit Fichten bestandenen Flächen in standortheimische Bestände umgebaut werden. Durch Pflanzung von Erlen sollen Erlen- und Erlenbruchwaldflächen entwickelt werden. Flächen die ehemals mit Pappeln bestanden waren und von bestehenden Erlenbeständen gesäumt sind konnten erfolgreich durch Naturverjüngung der Erle gegründet werden.



Winterlicher Erlenbruchwald im Großen Giebelmoor

### Allerauenwald

Direkt an die Aller angrenzend liegt nordwestlich der Ortschaft Grafhorst der Allerauenwald. Dieser weist wertvolle Waldbestände der Hartholzaue in sehr guter Ausprägung mit hohem Eichen- und Flatterulmenanteil auf. Die Zielsetzung sah die Reaktivierung der Auendynamik der Aller durch ein früheres und häufigeres Ausufernd in den Allerauenwald vor. Zur Erreichung wurde die linksseitige Allerverwallung in drei Bereichen abgetragen um so ein Einströmen von Überflutungswasser zu ermöglichen.

Wichtig für den Allerauenwald war 2008 auch die Fertigstellung des Bauabschnitts 2 des Hochwasserfachkonzepts (Modul2), „Neubau des Verteilerbauwerks mit beweglichem Klappenwehr am Allerknie“. Die Planung erfolgte auf Grundlage der engen Abstimmung zwischen den Belangen des Hochwasser- und des Naturschutzes. Die Steuerbarkeit des beweglichen Klappenwehres dient den naturschutzfachlichen Zielabsichten:

- Stabilisierung der Grundwasserstände in der Politz
- Fließgewässerökologische Aufwertung der Aller
- Reaktivierung des Allerauenwald

Durch den Einbau der sogenannten Fischbauchklappen kann nun möglichst viel Wasser, insbesondere in Niedrig- und Mittelwasserzeiten in der Aller belassen werden. Bisher wurde dieses Wasser über den Hochwasserentlaster und den Mittellandkanal in die Elbe abgeleitet. In Hochwasserzeiten kann das Wasser gezielt zum Mittellandkanal abgegeben werden. Außerhalb dieser Zeiten kann mit dem Verbleib des bislang an die Elbe abgegebenen Wassers, der ermittelte Wasserbedarf für die Stabilisierung der Grundwasserstände in der Politz gedeckt und die Auendynamik im Allerauenwald gefördert werden. Darüber hinaus wird insgesamt in der Aller ein natür-

licheres Abflussregime erreicht mit dem Ziel einer Aufwertung u. a. der Struktur- und Strömungsvielfalt. Die Niedersächsischen Landesforsten werden zur nächsten Forsteinrichtung Anfang 2011 das gesamte NSG „Allerauenwald“ als Naturwald ausweisen. Standortfremde Fichtenbestände wurden noch in 2009 entnommen und die in Teilen vorhandenen Kiefernbestände gelichtet.

Durch die erfolgte Schlitzung der Allerverwallung zum Anschluss des Allerauenwald an das Hochwassergeschehen der Aller und der Naturwaldausweisung sind nun die Voraussetzungen geschaffen für die natürliche Entwicklung des Hartholzauenwaldes, beeinflusst von der Überschwemmungsdynamik der Aller.

### Heckenpflege

Als Land der tausend Gräben weist der Drömling in den meisten Grünlandbereichen an den Grabenböschungen gleichzeitig ein dichtes Netz an Heckenstrukturen auf. Die insbesondere entlang der Rimpagräben vorhandenen Weidengebüsche, vorwiegend aus Grauweide, sind in großen Teilen sehr stark überaltert und weit in die Grünlandflächen gewachsen. Ebenso sind Hecken und Gehölzstrukturen in den Randbereichen einiger Flächen mit einzelnen Kopfweiden seit ca. 20-25 Jahren nicht gepflegt worden. Zum Teil in Zusammenarbeit mit den örtlichen Bewirtschaftern konnten in den letzten Jahren in mehreren Bereichen im Kaiserwinkel und Rühener Drömling Pflegemaßnahmen an den Hecken und Gehölzstrukturen zur Wiederinstandsetzung durchgeführt werden. Ziel ist es hierbei die überalterten Weiden- und Gehölzbestände in eine gestufte Struktur zu überführen und einen Totalverlust der Kopfweiden durch auseinanderbrechen zu verhindern. Die sehr alten knorrigen z.T. morschen Kopfweiden bieten zahlreiche Höhlenstrukturen die insbesondere für Fledermäuse, Höhlenbrüter und viele bedrohte Käferarten von hohem Wert sind. Die unzähligen Hecken sind Lebensraum bedrohter Vogelarten, typisch sind hier Neuntöter und Sperbergrasmücke. Um einen zu radikalen Eingriff zu vermeiden, werden die Maßnahmen in Abschnitten durchgeführt und über mehrere Jahre verteilt.

### Blänken und Grabenaufweitungen und Fremdgehölzentnahmen

Im Bereich des Wendschotter Drömlings und der Politz südöstlich von Brechtorf wurden sechs Feuchtbiotope angelegt. Ziel war das Angebot an Feuchtlebensräumen und so die Strukturvielfalt im Gebiet zu erhöhen. Durch die Schaffung der fünf Blänken und einer Grabenaufweitung werden typische Wasserpflanzengesellschaften und Pflanzenarten periodisch trockenfallender Gewässerränder

gefördert und das Angebot an Nahrungsbiotopen für Wiesenvögel (Weißstorch, Kiebitz und Bekassine) erhöht. Ebenso konnte so eine Vergrößerung des Angebotes an Brutbiotopen für Bekassine und Knäkente, an Laichgewässern für Amphibien wie Kammmolch, Laub- und Moorfrosch sowie an Fortpflanzungsgewässern für viele Libellenarten erreicht werden.

Mit der gleichen Zielstellung konnten im östlichen Bereich der Politz sechs hinter einander liegende Teiche naturnah umgestaltet werden. Die Uferbereiche der alten Teiche waren sehr steil und das Umfeld war von standortfremden Nadelbäumen bestanden. Um hier eine naturgemäße Entwicklung zu ermöglichen wurden die standortfremden Gehölze mit Stümpfen beseitigt und abgefahren. Die steilen Uferböschungen wurden mit einem Verhältnis von 1:5 abgeflacht und in Teilen ausgebuchtet. Die ehemaligen Teichverbindungen wurden naturnah umgestaltet und einige als Inseln integriert. Durch diese Erhöhung des Lebensraumangebotes lang anhaltend nasser-feuchter Bereiche wird die Lebensraumsituation für die Zielarten des Naturschutzgroßprojektes deutlich verbessert.

### Ausblick

Für die nächsten Jahre steht die weitere Anlage von Blänken, die weitere Heckenerstinstandsetzung und als weiteren wichtigen Maßnahmenbaustein von höchster naturschutzfachlicher Priorität die detaillierten Planungen und Maßnahmen in der Politz an. Die Politz ist durch artenreiche Feucht- und Nassgrünländer in dieser Flächengröße insbesondere für Wiesenvögel von herausragender Bedeutung. Mit dem Leitbild „Erhalt der historischen Kulturlandschaft“ werden nun die Planungen zur Stabilisierung der Grundwasserstände in der Politz angegangen. Ziel ist dem Torfverzehr und dem Absacken des Niedermoorbodens bedingt durch das starke Abfallen der Grundwasserstände in den Sommermonaten entgegen zuwirken und gleichzeitig die Voraussetzungen für die zum Erhalt der artenreichen Grünländer erforderliche Bewirtschaftung zu schaffen. Die Eckpunkte der zukünftigen Planungen beinhalten die gezielte Ertüchtigung des Grabensystems, den Bau eines Abschlagsbauwerkes zur bedarfsweisen Stützung des Wasserbedarfs mit Wasser aus der Aller, eine gezielte Wasserrückhaltung bis Ende April und ab Mai eine Rücknahme des Einstauniveaus um die Bewirtschaftung zu gewährleisten. Die für die Regulierungsmöglichkeit notwendigen Staubauwerke am Allertlaster wurden bereits beim im letzten Jahr durchgeführten Ausbau des Allertlasters errichtet.

Wie auch bereits in den letzten Jahren praktiziert hat bei allen Vorhaben die Einbeziehung der Betroffenen vor Ort einen sehr hohen Stellenwert. Es gilt den

kooperativen Weg dieses Naturschutzgroßprojektes fortzusetzen. Denn nur durch eine möglichst breite Akzeptanz kann die Sicherung und Entwicklung des Niedersächsischen Drömling als Gebiet von gesamtstaatlicher repräsentativer Bedeutung nachhaltig gesichert werden.

Für weitere Informationen:

Landkreis Gifhorn (federführender Projektträger)  
Postfach 13 60  
38518 Gifhorn  
Tel.: 05371 / 82690  
e-mail: martin.zenk@Gifhorn.de

---

## Reise zu den Cliffs of Moher in Irland

Von Mark Deneke

Die bekannten Klippen an der Westküste von Irland gehören zu den höchsten Europas. Hier liegt auch ornithologisch gesehen ein interessanter Beobachtungspunkt.



Strandpieper

In den Klippen brüten Trottellumme, Papageitaucher, Basstöpel, Eissturmvogel und Tordalk. Für den Besuch der Cliffs of Moher sollten mindestens 2 Besuche eingeplant werden. Das Wetter ändert sich ständig, somit können die Beobachtungserfolge sehr unterschiedlich sein.

In unserer Beobachtungsliste standen Papageitaucher, Eissturmvogel, Trottellumme, Dreizehenmöwen, Silbermöwe und Dohlen.

Ein neues Besucherzentrum mit Ausstellung lädt zum Verweilen ein. Ein Restaurant bietet einige Spezialitäten des Landes.

Ein weiterer Tag kann für eine Bootstour zu den Cliffs of Moher genutzt werden.

Vom kleinen Hafen Doolin legen Schiffe für die einstündige Fahrt ab .



Papageientaucher

Die Ansicht der Cliffs of Moher ist, vom Schiff aus, sehr beeindruckend.

Den zahlreichen Trottellummen kommt man hier zum Teil sehr nahe. Eissturmvögel und Sturmmöwen fliegen dicht am Schiff vorbei.

Ein weiterer ornithologisch interessanter Ausflug ist eine Schifffahrt zu den Aran Inseln. Auch hier geht es vom Hafen Doolin los. Auf der zweistündigen Fahrt ist mit Eissturmvogel, Trottellumme, Kormoran, Gryllteiste, Papageitaucher, Zwergsee- und Küstenseeschwalbe zu rechnen. Silber-, Herings- und Sturmmöwe sind gut zu beobachten. Ab und an sind Basstölpel und Schwarzschnabel-Sturmtaucher zu sehen.

Auf der Insel Inishmore sind Strandpieper, Stare und Bachstelzen, hier die Trauerbachstelze, häufig. In einer kleinen Bucht sind bei Ebbe Kegelrobben zu beobachten.

Die Küstenstraße nördlich von Doolin bietet weitere Beobachtungsmöglichkeiten. Vor allem Hochseevögel, aber auch Limikolen wie Rotschenkel und Großer Brachvogel, können hier beobachtet werden.

Mit dem Flugzeug aber auch mit der Fähre ist die Insel zu erreichen.

An den Linksverkehr und die engen Straßen muss man sich erst gewöhnen. Die Menschen sind nett und geben gerne Auskünfte.

Irland ist allemal eine Reise wert.



Eissturmvogel

## Was war los bei der KONU im letzten Jahr?

### 39 gemeinsame Stellungnahmen und 15. Geburtstag

Von Friederike Franke

#### Großbaustellen rund um Gifhorn

Zu mehreren Großbaustellen in und um Gifhorn haben sich die KONU-Verbände 2009 geäußert. Der Neubau des Klinikums an der B 188 hatte eine Reihe von weiteren Eingriffen in die Landschaft zur Folge. Um einen ausreichenden Abfluss des Regenwassers zu ermöglichen, musste das gesamte Baugelände des Krankenhauses aufgehöhht werden. Dafür wurde Füllboden an anderer Stelle entnommen und auf die Baustelle gebracht. Im Zuge dieser Entnahmen entstanden mehrere Gewässer. So bekam die Stadt Gifhorn einen neuen Teich (zwischen Mühlenmuseum und B188), daneben wurde ein kleiner Teich ausgehoben, der zum Museum gehört und einer weiterer See in Privatbesitz wurde südlich von Gifhorn angelegt.

Nach Einschätzung der Verbände können die neuen Gewässer zur Bereicherung der Landschaft beitragen und sich zu Lebensräumen z.B. für Amphibien, Libellen und wassergebundene Vogelarten entwickeln. Allerdings ist die Umgebung am Mühlenmuseum bereits sehr vorbelastet durch intensive touristische Nutzung. Die naturschutzfachliche Wertigkeit der neuen Biotope ist hier deshalb sehr eingeschränkt.

#### Grundwasserförderung in Schönewörde

Als vielschichtiges, umfangreiches Verfahren erwies sich der Antrag des Wasserverbandes Gifhorn, im Wasserwerk Schönewörde zukünftig 2,4 Mio kbm Grundwasser

jährlich zu fördern. Bisher waren 1,4 Mio kbm genehmigt. Ausgleich für entfallene Brunnen und Vorsorgesicherung wurden als Begründung für die starke Erhöhung angegeben.

Wegen möglicher nachteiliger Auswirkungen auf die nahe gelegenen Moor-Lebensräume im Bereich Rössenbergheide-Külsenmoor, Heiler Hain und Großes Moor haben die Verbände in der KONU Bedenken gegen die erhöhte Wasserentnahme erhoben.

#### 15-jähriges Bestehen der KONU

Am 28. August 2009 konnten die 7 Naturschutzverbände in einer sehr familiären Feier im Strohhallenhaus des NABU-Kreisverbandes in Leiferde den 15. Geburtstag der Koordinationsstelle feiern. Die Geschäftsführerin Friederike Franke berichtete von immerhin 762 gemeinsam erarbeiteten Stellungnahmen seit Gründung der Einrichtung wobei nur in 17 Fällen ein abweichendes Votum einzelner Verbände

abgegeben wurde. Neben den aktuellen Mitarbeitern im Fachausschuss hatten sich auch ehemalige Mitstreiter wie Bernhard Mühlstein und Heinz Mahlmann zur Party eingefunden.

Die Verwaltung des Landkreises Gifhorn wurde durch die 1. Kreisrätin Ingrid Alsleben vertreten, und seitens des Kreistages waren Frau Ines Kielhorn und Herr Helmuth Kuhlmann zum gratulieren gekommen. Frau Alsleben machte deutlich, dass die Arbeit der Verbände in und mit der KONU von der Kreisverwaltung und -politik sehr wert geschätzt werde.

An dieser Stelle nochmals ein herzliches Dankeschön an die NABU-Mitarbeiter für die Unterstützung der überaus gelungenen Jubiläumsfeier!



Das Bild zeigt den KONU-Fachausschuss während einer Arbeitssitzung auf der Obstwiese in Westerbeck. Die Vertreter von 4 Verbänden und die beiden Naturschutzbeauftragten des Landkreises erörtern einen Bauantrag.



## Die Havel-Radtour 2009 des NABU Gifhorn

Von Ulf Kehlert

Die ursprünglich unter dem Slogan „Althandys für die Havel“ geplante Havel-Radtour fand am 28.06.2009 statt. Eigentlich war mit dieser Radtour geplant der Öffentlichkeit in Erinnerung zu rufen, dass auch der NABU Kreisverband Gifhorn Althandys für einen guten Zweck sammelt. Und in diesem speziellen Fall sollte für die NABU-Aktion „Alte Handys für die Havel“ zur Unterstützung des NABU-Großprojektes zur Renaturierung der Unteren Havel geworben werden. Leider hat sich die örtliche Presse weder für die Handysammlung des NABU noch für die Radtour interessiert so dass die im Vorfeld der Radtour geplante Sammelaktion ausfallen musste.

Davon nicht entmutigt machten sich dann doch 9 wackere Radler aus Braunschweig, Gifhorn, Vollbützel, Voitze und gar aus Cottbus auf den Weg, um die knapp 100 km lange Radtour von Rathenow nach Wittenberge in Angriff zu nehmen.



7 der glorreichen 9

Ökologisch vorbildlich erfolgten sowohl die Anreise in Richtung Rathenow als auch die Abreise aus Wittenberge mit der Deutschen Bahn. Apropos Deutsche Bahn: hier trat auch schon das erste Problem auf: die Mitnahme von Fahrrädern. Da man in Nahverkehrszügen keine Fahrradmitnahme reservieren kann und zwischen Braunschweig und Rathenow nur einen Schienenbus verkehrt, der eigentlich nur 6 Fahrräder mitnehmen darf, weiß man beim Lösen der Fahrkarte nicht genau ob man dann mit dem Zug überhaupt mitgenommen wird. Und es kam dann auch fast so, wie es hätte kommen müssen: bei der der Ankunft des Zuges in Wolfsburg waren das Fahrradabteil schon voll. Aber Fahrradfahrer sind ja solidarische Menschen und auch der Zugführer hat ein

Auge zgedrückt, so dass dann doch Mensch und Material im Zug untergekommen sind.

Und da war dann auch noch das Problem Deutsche Bahn Nr.2: wir sind auch nicht ganz bis Rathenow gekommen und mussten schon in Großwudicke, der letzten Station vor Rathenow, aussteigen: Schienenersatzverkehr!!! Und da die Busse des Schienenersatzverkehrs keine Fahrräder mitnehmen haben wir dann den direkten Weg zur Havel genommen und mussten daher die auf die Besichtigung des Städtchens Rathenow verzichten. Aber auch das war ja nicht ganz so schlimm. Wir wollten uns ja nicht märkische Städtchen anschauen, sondern die Natur der Havelregion genießen.



Das Untere Havelland

Der Weg war das Ziel. In diesem Fall war der der Havel-Radweg das Ziel (der geografisch versierte Leser dieser Artikels wird natürlich an dieser Stelle aufbegehren und sagen: Wittenberge liegt doch an der Elbe und gar nicht an der Havel! Diesem Leser kann ich aber auch begegnen: Sie haben recht; ich aber auch! Denn die Havel mündet tatsächlich bei Gnevsdorf in die Elbe, der Havel-Radweg verläuft dann aber noch weiter, weites gehend identisch mit dem Elbe-Radweg, bis zum nächsten Bahnhof nach Wittenberge).

Der Havel-Radweg verläuft zwischen Rathenow und Wittenberge im Prinzip durch 3 Bundesländer: Brandenburg; Sachsen-Anhalt und wieder Brandenburg. Und, was den besonderen landschaftlichen Reiz dieses Radweges ausmacht: er verläuft zunächst durch den brandenburgischen Naturpark „Westhavelland“ und anschließend durch das Biosphärenreservat „Mittelbe“.

Der Havel-Radweg hatte 2 Gesichter: in Brandenburg war der Radweg geprägt durch asphaltierte Fahrradstraßen die für den übrigen Verkehr gesperrt waren, während in Sachsen-Anhalt der Radweg, zumindest bis Havelberg gar kein Radweg ist, sondern auf klassifizierten Straßen verläuft.

Die Mittagspause haben wir an einem direkt an der Havel gelegenen Hafen in Gartz verbracht. Auf einem Tisch wurde dann der komplette mitgebrachte Proviant als Buffet ausgebreitet. Da gab es dann eine breite Palette an Fingerfood.

Gut gestärkt ging es weiter zum nächsten Besichtigungspunkt unserer Reise nach Havelberg. Nachdem der höchste Punkt unserer Tour, der Havelberger Domberg erklimmt wurde, konnte der Havelberger Dom besichtigt werden. Ein Großteil unserer Gruppe hat dann auch noch ein besonderes Highlight erlebt: die Besteigung des über 50 m hohen Turmes des Havelberger Domes, welches nur mit sachkundiger Führung möglich ist. Auch wenn es doch etwas unheimlich ist aus dem Dach des Turmes neben einer kniehohen, halb abgerosteten Brüstung zu stehen: der Ausblick von dort oben über das Havelland ist überwältigend.



Blick vom Havelberger Dom

Die Verpflegung bei einer langen Radtour ist sehr wichtig. Insofern hatten wir uns nach dem Erklimmen des Havelberger Domberges und dem Besteigen des Turmes eine weitere Pause verdient, die wir in einer Havelberger Eisdiele verbrachten.

Die schönste Strecke der Tour hatten wir noch vor uns: zwischen der Wehranlage Quitzöbel und der Mündung der Havel in die Elbe verläuft der Radweg auf einem Damm zwischen den beiden Flüssen Havel und Elbe. Und, wie passend, konnte in diesem Abschnitt auch ein Seeadler beobachtet werden. Weiter ging es nach Rühstädt, dem brandenburgischen Storchendorf, in dem man jedes Jahr über 70 Störche in ihren Horsten bewundern kann. Ein wenig Zeit für den Besuch des NABU-Besucherzentrums Rühstädt blieb auch noch. Aber dann musste es doch weiter gehen in Richtung Endstation Wittenberge, denn der Zug wartet ja bekanntermaßen nicht. Und so trafen wir dann auch nach 94 ereignisreichen Kilometern ohne Verluste und ohne Pannen pünktlich am Wittenberger Bahnhof ein. Ich denke, dass die Radtour allen Beteiligten Spaß bereitet hat und, dass

dieselbe Truppe wieder bei der in 2010 stattfindenden Havel-Radtour II dabei sein wird, wenn es von Potsdam nach Rathenow geht.



Zwischen 2 Flüssen



Ein Blick auf das faulende Insekten-Paradies

## Fallobst + Wasser + Deckel = Paradies für Insekten

Von Michael Gasse

Es begann vor sechs Jahren: Unsere Reneklode hatte Unmengen von Früchten, von denen viele auf den Boden fielen. Um das Verletzungsrisiko durch daran saugende Wespen zu reduzieren, häufte ich das gefallene Obst an einem Ort im Garten auf. Was eigentlich nur der Säuberung des Rasens diene, entwickelte sich schnell zu einem unerwarteten Futterplatz für eine Vielzahl von Insekten. Ob Käfer oder Fliegen, Wespen oder Schmetterlinge, je reifer das Fallobst wurde, desto mehr Vertreter aus der Insektenwelt wurden davon angezogen.

In den Folgejahren wurde diese Futterstelle weiter optimiert: Nun diene ein Deckel für eine Regentonne als Unterlage für das gesammelte Fallobst. Damit auch härteres Obst wie Äpfel etc. für die Insekten schneller verwertbar werden konnte, stampfte ich es ein und gab etwas Wasser hinzu. Dieser „Obstbrei“ erwies sich als der Bringer für Insekten. Bis zu 20 Schmetterlinge waren keine Seltenheit, ganz zu schweigen von den anderen Insekten. An unserer Obstschale gab es eigentlich immer etwas Neues zu beobachten.

Allerdings sollte man aus geruchlichen Gründen regelmäßig die Schale säubern, damit empfindlichere Nasen nicht all zu sehr belästigt werden.



Tagpfauenaugenversammlung in der Schale aus Fallobst.



Auch C-Falter saugen regelmäßig an Fallobst.



Dieser Admiral tankt noch einmal Energie für seine bevorstehende Wanderung.

## Das Gute liegt oft so nahe – Feldsteine im Garten

Von Michael Gasse

Das Gestalten mit Steinen unterschiedlichster Art im Garten gewinnt immer mehr an Beliebtheit. Gerade Trockenmauern stehen dabei besonders hoch im Kurs. Beim Gang durch Baumärkte und die Lager von Steinhändlern fällt jedoch auf, dass aus Kostengründen mehr und mehr Importe aus Asien angesagt sind. Nachdem ich in unserem Garten anfänglich ebenfalls viel mit Kalksteinen aus Süddeutschland gearbeitet hatte, verlagerte sich mein Augenmerk mit der Zeit mehr und mehr auf Feldsteine von heimischen Äckern. Hier möchte ich kurz die verschiedenen Anwendungsmöglichkeiten dieser in ihrer Ökobilanz deutlich besser abschneidenden Steine umreißen.

### Der Materialbezug

Was früher einmal aufgrund der Behinderung des Ackerbaus ein Ärgernis für den arbeitenden Landwirt war, wird heute für viele Bauern zu einer willkommenen Nebeneinnahme: Die gesammelten Fundstücke von den Äckern werden an interessierte Gartenbesitzer gegen Entgelt abgegeben.

Kostengünstiger, allerdings auch deutlich zeitaufwändiger ist es, bei Bauern nachzufragen, ob man auf Feldern selber nach Steinen suchen darf. Nach meinen Erfahrungen sollte man die Felder vorher inspizieren und darauf achten, ob sich auf ihnen viele Steine finden. Je größer die Zahl der Steine auf einem Feld, desto höher die Wahrscheinlichkeit, dass der Landwirt nicht an einer Verwertung der dort liegenden Steine interessiert ist, sondern sie nur als lästiges Übel ansieht. Im konkreten Falle sagte mir ein Landwirt, dass meine Tätigkeit ihm die polnische Arbeiterkolonne zumindest teilweise ersparen würde. Nun haben wir also die Steine, was jetzt damit tun?



Hinterziehen einer Beetbegrenzung aus Feldsteinen mit Mauer trennband.

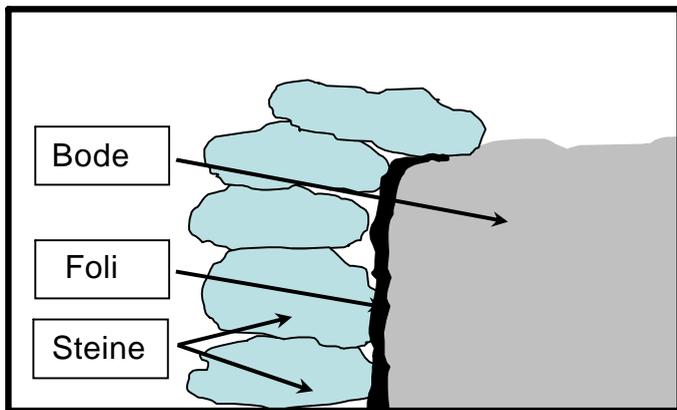
### Trockenmauerbau

Viele Autoren im Bereich Gartenbau sehen Feldsteine zumeist als schlecht geeignet für den Bau von Trockenmauern an. Tatsächlich ist nicht jeder Feldstein für diesen Einsatz geeignet. Da aber die meisten Steine vor ihrer Entnahme mehrfach von den Ackergeräten „geformt“ worden sind, finden sich hier neben den klassisch rundlich-ovalen auch viele abgeflachte Exemplare, mit denen sich die Mauer aufschichten lässt.

Aufgrund der hinter einer mit Feldsteinen gebildeten Mauer gegenüber Kalksteinen deutlich erhöhten Anzahl von Hohlräumen bietet es sich nach meinen Erfahrungen immer an, die Mauer mit Teichfolie bzw., besser geeignet, Mauer trennband zu hinterziehen, um ein Verdichten des Bodens zu ermöglichen. Dennoch wird die so geschaffene Mauer wegen der ungleichmäßigeren Form des Baumaterials auch weiterhin eine gewisse Instabilität gegenüber Trittbelastungen in ihrem direkten Randbereich haben.

Um das dadurch drohende Zusammenbrechen zu vermeiden, sollte der obere Abschlussstein der Mauer entsprechend groß gewählt werden und zur Hälfte auf der Mauer, zur Hälfte auf dem Boden zu liegen kommen. Durch den so geschaffenen Abstand zur Mauer lässt sich nun der Boden gefahrlos betreten (vgl. Abbildung).

Belohnt wird der so tätige Gartenbesitzer durch einen optisch klarer strukturierten Garten, was gerade in der kargen Jahreszeit den Charakter des Gartens besonders prägt und bereichert. Noch stärker belohnt wird die heimische Tierwelt: Das äußerst vielfältige Angebot an Unterschlupfmöglichkeiten wird von der ganzen Bandbreite tierischen Lebens genutzt. Ob Asseln oder Feuerwanzen, Spinnen oder Käfer, bei nötigen Umbaumaßnahmen entdeckt man hinter den Steinen vielfältiges Leben. Sind die Hohlräume besonders groß bemessen, können sich sogar Spitzmäuse ansiedeln, wie meine Tochter begeistert feststellen konnte.



Aufbauprinzip einer Trockenmauer aus Feldsteinen.

### Weitere Anwendungsmöglichkeiten

Die Rasenbegrenzung durch Kantsteine erfreut sich steigender Beliebtheit. Wer es nicht ganz so geometrisch (=eintönig) liebt, der findet in Feldsteinen die optimale Begrenzung, die auch hier aufgrund ihrer Vielgestaltigkeit in der Oberflächenform ungezählten Tieren als Unterschlupf dient.



Feldsteine als Beetgrenze zum Rasen hin.

Selbstverständlich lassen sich mit Feldsteinen auch die in der Feldmark leider immer seltener werdenden Lesesteinhaufen nachbauen, die bei uns im Garten gern angenommenes Quartier unter anderem für Waldeidechsen, Erdkröten und verschiedene Molcharten wurden.

Besonders reizvoll sind für mich unter den Feldsteinen die Feuersteine. Durch ihre Formen- und Farbvielfalt eignen sie sich besonders gut zum Bedecken größerer Flächen, wie z.B. zum Abschluss von breiteren Rändern an Teichen oder im Übergang vom Haus zum Garten. So gestaltete Flächen verbinden Schönheit mit Funktionalität: Gerade im Winter sorgen die verschiedenen Farben für neue Akzente im Garten bei gleichzeitig großem Angebot unterschiedlichster Schlupfwinkel für Tiere aller Größen.

### Fazit

Feldsteine sind ein faszinierendes Gestaltungselement für jeden Garten. Ich hoffe, mit diesem Artikel auch Sie dazu angeregt zu haben, mit diesem Material in ihrem Garten zu experimentieren und damit die Strukturvielfalt zum Vorteil unserer Tierwelt erhöhen zu wollen.



Feuersteine als kontrastierender Abschluss eines Gartenteiches.

## Unser Igel-Sommer

Von Michael Gasse

Igel gehören zu den beliebtesten Tieren im Garten. Ihre schnaufenden Geräusche in der Dämmerung, gefolgt vom Schmatzen, wenn sie etwas Fressbares gefunden haben, erfreuen jeden Gartenbesitzer. Auch meine Familie genießt jede Begegnung mit einem dieser Stachelritter in unserem Garten. Damit sich „unseren“ Igel auch die Möglichkeit bieten kann, sicher ihre Jungen aufzuziehen, habe ich nach und nach an verschiedenen Orten Quartiermöglichkeiten zu schaffen versucht. Eine davon ist ein seitlich gestellter großer, im Baumarkt zu kaufender Pflanzstein, über dem ein Feldsteinhaufen so aufgehäuft wurde, dass schräg vor dem Eingang in den Pflanzstein ein ca. 40x40 cm großer Vorraum entstehen konnte. Der Eingang in diese „Zweiraumwohnung“ erfolgt über einen leicht erhöhten Zugang. Als „Startkapital“ für den Wohnungsbau legte ich noch etwas Heu und Laub in den Pflanzstein.

Mehrere Jahre blieb es rund um dieses Quartier ruhig. Ich hatte es schon fast vergessen, da erfreute uns im Juli und Anfang August letzten Jahres ein Igel Männchen mit seinen tagelangen Werbeversuchen um ein Weibchen. Dabei war sein Werben so intensiv, dass er auch tagsüber seine Auserwählte durch unsere Hecken verfolgte.

Wenig später war es dann so weit: Beim Arbeiten in der Nähe des Igelhauses beobachtete ich die Igelin, wie sie trockenes Laub in das Haus eintrug. Aus der Literatur wusste ich, dass Igelweibchen während der Jungenaufzucht besonders empfindlich sein sollen und dass man diesen Ort möglichst großräumig meiden sollte. Diese Igeldame war aber erstaunlicherweise die berühmte Ausnahme von der Regel: Hatte ich mich anfänglich äußerst vorsichtig bewegt, was sie vollkommen ignorierte, störte sie sich bald darauf auch nicht mehr an meiner normalen Gartentätigkeit. Von diesem Tage an war der tägliche Gang zum Igelhaus mehrmals Pflicht, wollten meine Tochter und ich doch genau über den Fortgang der Ereignisse informiert sein. Nach zwei Wochen konnten wir Anfang September die Igelin dann erstmals beim Säugen ihrer Jungen beobachten. Hier erwies es sich als Vorteil, das Quartier als Zweiraumwohnung konzipiert zu haben, da sich die Igelin zum Säugen sehr oft in den Vorraum begab, gefolgt von ihren Jungen. Nach erfolgter Kräftigung schloss sich daran zumeist das Chillen im Schein der sehr aktiven Sonne an.

Nach einigen Tagen begannen die Jungigel mit ihren ersten Erkundungen der Umgebung. Wie bei vielen jungen Säugetieren so war auch bei den Igeln vor allem ihre fehlende Scheu besonders beeindruckend, was zu einer Vielzahl faszinierender Beobachtungen führte. Teilweise nur fünf Zentimeter

entfernt konnten wir den Kleinen bei ihrer Untersuchung der vielen neuen Fundstücke auf potenzielle Fressbarkeit beobachten. Dabei tauchte ihre Schnauze immer wieder tief in das Laub in der Hoffnung auf mögliche Funde.

Waren die Ausflüge anfänglich nur sehr kurz, so erhöhte sich deren Dauer innerhalb kürzester Zeit. Nun wurde auch die Siesta ins Freie verlegt. Teils in der Sonne, teils beschattet dösten die Kleinen vor sich hin. Unterbrochen wurde dieser Genuss nur von häufigem Kratzen, da offensichtlich schon in jungen Tagen diverse Plagegeister zwischen den Stacheln ihr Unwesen treiben. Auch die intensive Stachelpflege mit der erstaunlich lang ausstreckbaren Zunge ließ sich ausgiebig verfolgen.

Anfang Oktober war die schöne Zeit mit „unseren“ Igeln vorbei. Der Abschied wurde eingeleitet durch ein letztes ausgiebiges Sonnebaden von Mutter und Nachwuchs. Danach verschwanden Mama und zwei der Jungigel offensichtlich aus dem Garten. Zurück blieb eines der Jungen, das sich seinen Geburtsort nach und nach winterfest ausbaute. Nun schläft es dort schon seit einigen Wochen. Wie wohl das neue Frühjahr werden mag?



Das Igelhaus: Das Weibchen kehrt zu ihrem wartenden Jungen zurück.



Genuss pur: Die Jungen beim Trinken.



Ist die Luft rein? Der Ausflug wird vorbereitet.



Auch größere Hindernisse sind für die Jungen kein Problem.



Wildtiere hautnah!



Daheim ist's doch am schönsten: Rückkehr in das Igelhaus.



Auf der Suche nach Köstlichkeiten

---

## Die Große Cornwall-Nacht kommt nach Isenbüttel

Land der Gärten, Hecken und Steilküsten wird in allen Facetten vorgestellt

Eine besondere Veranstaltung kommt nach Isenbüttel: Dem NABU ist es gelungen, für Samstag, 6. März 2010, die beiden Cornwallexperten Rüdiger Wohlers und Heike Neunaber für "Die Große Cornwall-Nacht" zu verpflichten. Wohlers und Neunaber sind in vielfältiger Weise mit Cornwall verbunden - sie brachten die Zusammenarbeit des NABU Niedersachen mit dem Cornwall Wildlife Trust auf den Weg, dessen Ehrenmitglieder sie sind, führen bundesweit Cornwall-Nächte durch, ließen eine Kinderbuch-

serie entstehen und führen jedes Jahr ehrenamtlich Touristen in deutscher Sprache durch ihre Wahlheimat. Deshalb wird in der Cornwall-Nacht von 17:00 bis 23:00 Uhr, die im Schulforum der Schule Isenbüttel (Schulstraße 31) stattfindet, auch die ganze Vielfalt des Landzipfels im milden Golfstrom im Mittelpunkt stehen: Die subtropischen Gärten ebenso wie malerische Fischerdörfer, die Jahrtausendealten Hecken, Märchen, Wandertipps, Geistergeschichten bei Kerzenschein, gemeinsam gesungene cornische Volkslieder, kulinarische Leckerbissen von der zünftigen Teepause bis zum Gurken-Cheddar-Sandwich mit süffigem Cider und sogar ein traditionelles Pub-Quiz - jeweils gewürzt mit vielen Informationen zu Urlaubsmöglichkeiten in Cornwall. Der Eintritt beträgt 27,- Euro. Da die Plätze sehr begehrt und begrenzt sind, nimmt der NABU bereits Anmeldungen unter Tel. 05373 / 4361 entgegen. Karten gibt es nur im Vorverkauf.



## Heideautobahn (A39): Planungs- und Rechtsunsicherheit durch unzulängliche Umweltverträglichkeitsprüfungen

Von Jan-Hinnerk Schwarz

Aufgrund des Umweltverträglichkeitsprüfungsgesetzes (UVPG) wurden Anfang 2009 die Behörden, Umweltschutzverbände sowie weitere Träger öffentlicher Belange von der Niedersächsischen Landesbehörde für Straßenbau im Rahmen eines sogenannten **Scoping (=Abgrenzung)-Verfahrens** aufgefordert, den Untersuchungsraum und die Untersuchungstiefe der erforderlichen Umweltverträglichkeitsprüfungen (UVP) zur geplanten Heideautobahntrasse festzulegen. Genauer genommen handelt es sich dabei um die aus dem Raumordnungsverfahren (ROV) resultierende und im Linienbestimmungserlass vom 31.10.2008 festgelegte Vorzugsvariante der A 39 (vgl. Abb. 1). Bei Durchsicht der Scoping-Planfeststellungsunterlagen wurde rasch deutlich, dass sich der straßenbaubehördlich vorgesehene **Untersuchungsrahmen und -umfang wissenschaftlich als auch technisch völlig unzulänglich** erwiesen, was durch die meisten anerkannten Naturschutz- und Umweltschutzverbände, aber auch durch einzelne Vertreter von Umweltbehörden, Forstämtern sowie Wasserverbänden moniert wurde. Die Forderungen zur Ausweitung des Untersuchungsrahmens wurden durch ein vom Dipl. Biologen Jan-Hinnerk Schwarz erstelltes, 85 seitiges Gutachten des NABU Landesverbandes Niedersachsen bekräftigt, welches im Folgenden ausschnittsweise wiedergegeben wird. Erfreulicher Weise konnte dadurch bewirkt werden, dass die bisher nur für das Jahr 2009 vorgesehenen Kartierungen nunmehr mindestens auch noch auf das Jahr 2010 ausgeweitet werden. Allerdings wurde auf den ersten Arbeitskreissitzungen Ende des Jahres 2009 sowie Anfang 2010 deutlich, dass der naturschutzfachliche Untersuchungsbedarf nach wie vor noch weit erheblicher als bisher von den Straßenbaubehörden vorgesehen ist.

Bereits im Jahre 2006 stellte der NABU im **A39-Linienbestimmungs-Verfahren** fest, dass die dazu erfolgten Voruntersuchungen äußerst ungenau waren. So wurden damals schon weit **über 1000 besonders geschützte Biotope, mehrere 100 FFH-Lebensraumtypen sowie zahllose FFH-Arten nicht erfasst** und damit auch nicht bei der damaligen Trassenfindung berücksichtigt. Dies hatte natürlich auch gravierende Auswirkungen auf die Auswahl des Trassenverlaufes. Der NABU Landesverband Niedersachsen lehnt nach wie vor den Bau der Heideautobahn ab. Anstatt der Zerschneidung des noch

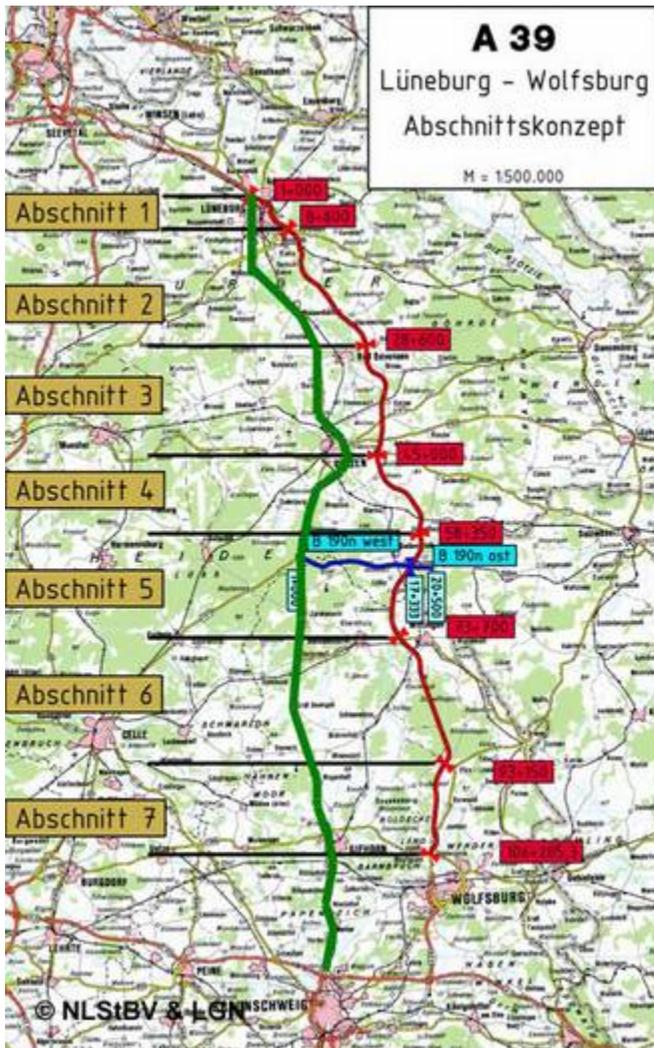


Abb. 1: Anstatt eines dreispurigen **Ausbaus der B4 (= Nullvariante)** werden durch den parallelen Trassenbau der **Heideautobahn A 39** (gekoppelt mit der A 14 & **B190n**) nicht nur Landschafts- und Finanzressourcen aufgebraucht, sondern auch der größte autobahnfreie Raum Deutschlands unwiederbringlich zerstört (vgl. Abb. 9). Die A 39 zwischen Wolfsburg und Lüneburg ist in sieben **Abschnitte bzw. Planfeststellungsabschnitte (PFA)** gegliedert und führt durch die Landkreise Gifhorn, Uelzen und Lüneburg. Der Landkreis Gifhorn wird in die PFA 5-7 untergliedert. Landschaftsräumlich betrachtet durchschneidet die 110 km lange A 39 die östliche Lüneburger Heide.

größten autobahnfreien Raumes Deutschlands wird die Ertüchtigung und der streckenweise, dreispurige **Ausbau bestehender Bundesstraßen wie der B4** als kostengünstigere und naturverträglichere Planungsalternative gefordert. Bezüglich des noch zu erweiternden Untersuchungsrahmens wünscht der NABU die vollständige Berücksichtigung und Abarbeitung der Eingriffsregelung, des Bundesnaturschutzgesetzes (BNatSchG), des Umweltverträglichkeitsprüfungsgesetzes (UVPG), des Umweltschadengesetzes (USchadG), der Wasserrahmen-Richtlinie (WRRL) als auch der FFH- und Vogelschutz-Richtlinien (FFH- & VS-RL), was letztendlich auch im ureigensten Interesse der Straßenbauplaner zur **Erlangung der Planungs- und Rechtssicherheit** dient.

Genau genommen bedeutet dies, dass nicht nur sämtliche besonders und streng geschützten Arten, sondern auch alle Arten der Roten Liste im näheren und weiteren Umfeld der Vorzugstrasse vorurteilsfrei erfasst werden müssen, was aufgrund der bestehenden rechtlichen Grundlagen für eine sach- und fachgerechte Eingriffsbeurteilung unerlässlich ist. Obwohl der Anteil der geschützten und RL-Arten nur etwa 3 % aller im Untersuchungsraum betroffenen Arten darstellt, ist für die **Untersuchung nur etwa 1 % aller im Untersuchungsgebiet vorkommenden Arten** vorgesehen. Erschwerender Weise kommt hinzu, dass viele Artengruppen wie Wildbienen (Abb. 6), Moose, Flechten (Abb. 13) und Pilze (Abb. 14) trotz ihrer guten Indikatorfunktion überhaupt nicht erfasst werden sollen und bei den übrigen Artengruppen wie z.B. den Nachtfaltern **nur sehr wenige punktuelle Untersuchungen** vorgesehen sind (Abb. 3). Daher ist es auch erforderlich, dass wie bei den Brutvogelkartierungen eine Ausweitung des Untersuchungsraumes für die Biotoptypen- und Arten-Kartierungen auf einen 1000 m breiten Korridor beidseitig der Trasse vorgenommen wird (Abb. 2). Das liegt darin begründet, dass es sich beim Projekt der A 39 im Bundesverkehrswegeplan nicht nur um ein **Vorhaben mit besonderem naturschutzfachlichem Planungsauftrag** handelt, sondern dass der **Untersuchungsraum auch den Wirkraum des Vorhabens auf die Schutzgüter Tiere, Pflanzen und Biotope vollständig abdecken** muss. Dies gilt insbesondere für die besonders emissionsempfindlichen und grundwasserabhängigen Biotope wie Heiden, Moore & Quellgebiete sowie deren Arten, die bereits zum heutigen Zeitpunkt durch die gleichbleibend hohen Stickstoff-Emissionen aus Autoverkehr, Industrie und Intensivlandwirtschaft stark im Rückgang betroffen sind. In diesem Zusammenhang ist aufgrund des Umweltschadengesetzes auch die weiträumige Erfassung sämtlicher europäisch geschützten FFH-Lebensraumtypen und FFH-Arten auch außerhalb der gemeldeten NATURA-Gebiete vorzunehmen. Nur so kann verhindert werden, dass eine Beeinträchtigung dieser Biotope und Arten ausgeschlossen werden kann. Als raumbedeutsame FFH-Arten gelten z. B. der Hirschkäfer (Abb. 7) als auch der Wolf (Abb. 8 & 9).

Trotz dieser gesetzlichen Ansprüche wurden die Untersuchungen der betriebsbedingten **Auswirkungen wie Tierkollisionen, Licht-, Wärme- und Schadstoffemissionen** sowie die Untersuchung der anlagebedingten Auswirkungen auf die grundwasser gebundenen Biotope nicht oder nur völlig unzureichend seitens der Straßenbaubehörden berücksichtigt. Als bestes Beispiel für die nur unzulänglichen Untersuchungen können hier die **Nachtfalter** genannt werden, die wie die meisten anderen Insektenarten (Käfer, Wildbienen, Hummeln & Solitärwespen) **aufgrund der licht- und wärmeemittie-**

renden Wirkung der Autobahn in ihrer Existenz extrem gefährdet sind (Abb. 4 & 5) und daher flächig kartiert werden müssen.

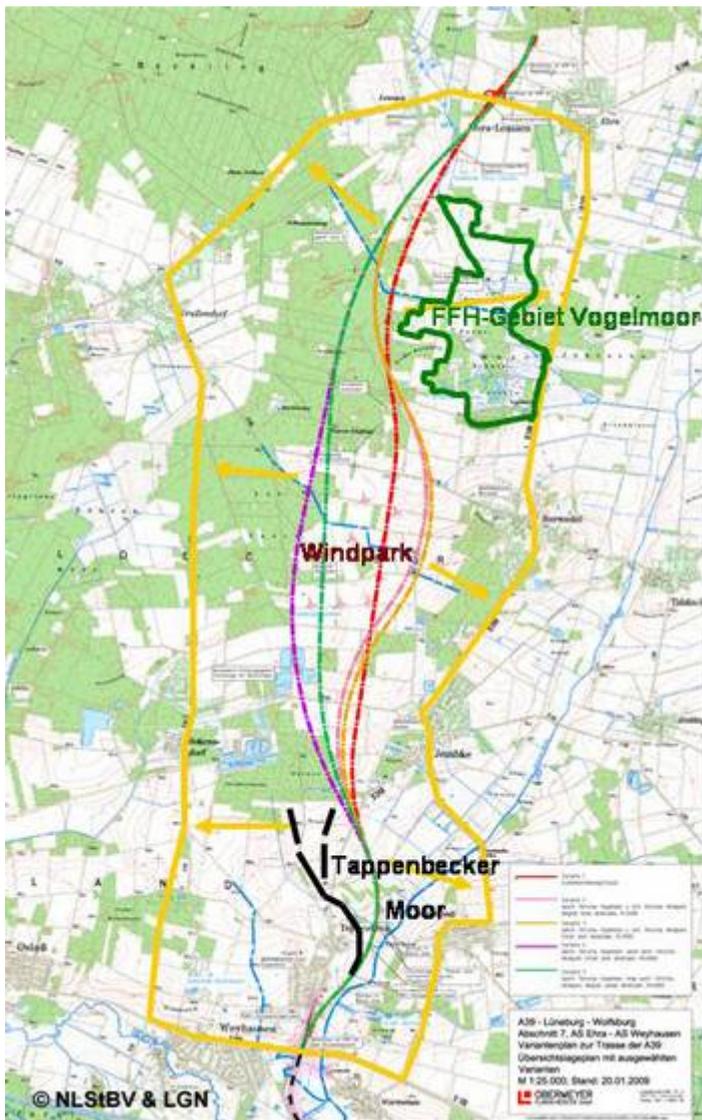
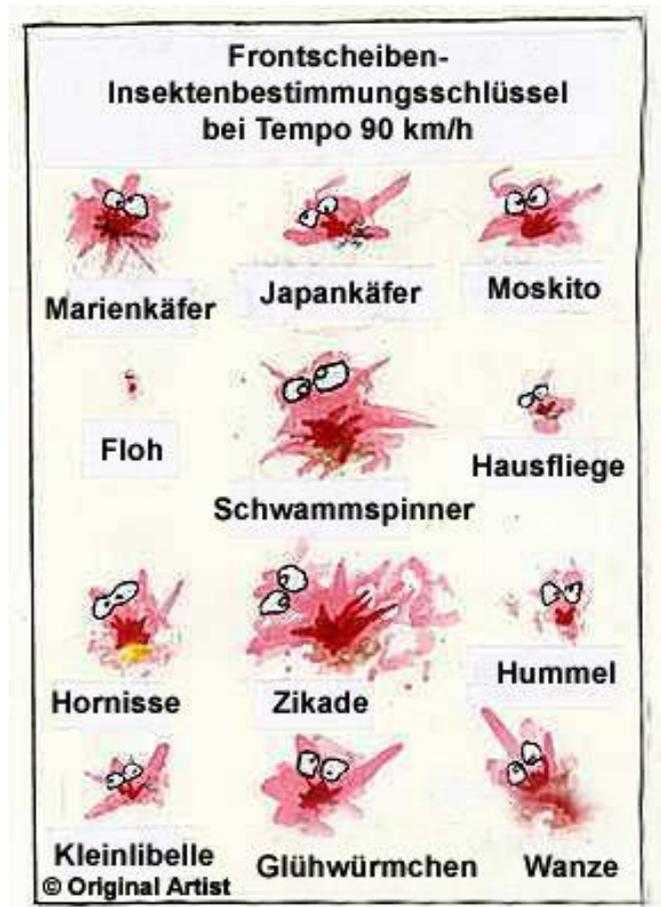


Abb. 2: Der PFA 7 zwischen Wolfsburg und Ehra-Lessien ist insgesamt 14 km lang. Die aus dem ROV resultierende **Vorzugsvariante** wurde zwar im Linienbestimmungserlass vom 31.10.2008 festgelegt, soll aber gleichzeitig den **Windpark Boldecker Land** sowie das **FFH-Gebiet Vogelmoor** künftig „weiträumiger“ umfahren. Die **Westvariante** stellt die politisch favorisierte Trassenvariante wieder. Nicht ohne Grund wurden die Untersuchungen im Jahre 2009 so platziert, dass sich die Westvariante dann auch als die angeblich naturschutzfachlich verträglichere Variante erweisen sollte, obwohl diese zahlreiche europäisch geschützte Eichenwälder als Lebensraum des Hirschkäfers tangiert. Aus ökologischer Sicht sollte die A 39 aber zumindest die Kleine-Aller-Niederung mit dem **Tappenbecker Moor** möglichst **umfahren**. Zur Vermeidung von Umweltschäden sollte der Untersuchungsraum - wie auch bei den Brutvogelkartierungen vorgesehen - beidseitig der potenziellen Trasse einen Aktionsradius von mindestens 1 km aufweisen (**arrondierter Untersuchungsraum**).



Abb. 3: Der gemäß der FFH-Richtlinie (Anhang IV) unter strengem europäischem Schutz stehende **Nachtkerzenschwärmer** (*Proserpinus proserpina*) ist eine planungsrechtlich hoch relevante und im Landkreis Gifhorn immer wieder vorkommende, aber im vorgesehenen Untersuchungsrahmen bisher völlig unberücksichtigte Wanderfalterart. In den Scoping-Unterlagen hat die Straßenbaubehörde in dem fast 40 km<sup>2</sup> großen PFA 7 lediglich zwei punktuelle Lichtfänge geplant, die damit nicht ansatzweise eine **repräsentative ökologische Bewertung** ermöglichen. Bildlich verglichen wäre dies so als wenn man aus einem großen Heuschober zwei Heuhalm heraus zupfen würde und davon eine komplette Biototypenkartierung ableiten würde.



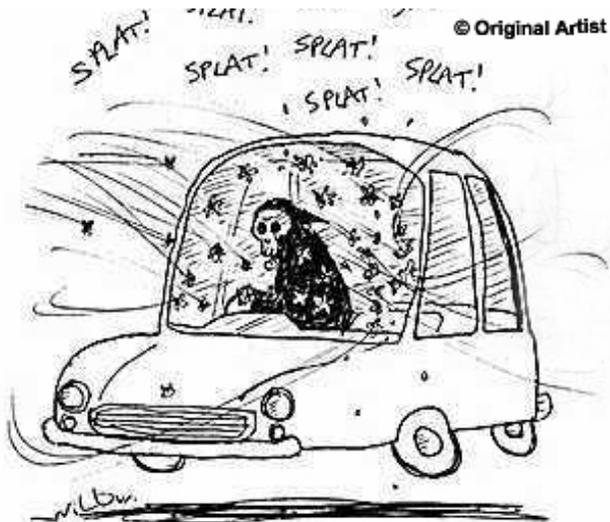


Abb. 4 & 5: Auf humorvolle Art und Weise sind hier die betriebsbedingten Auswirkungen der Tierkollisionen deutlich veranschaulicht. Für den Großteil der streng und besonders geschützten Insektenarten hat der Bau der Heideautobahn allerdings bittere Folgen: So werden die seltenen und besonders empfindlich reagierenden Arten unweigerlich und in kürzester Zeit aussterben. Eine umfangreiche Untersuchung der lichtempfindlichen Insektenwelt ist daher in diesem bisher verkehrs- und lichtemissionsarmen dringend erforderlich.



Abb. 6: Bei der besonders geschützten **Rotpelzigen Sandbiene** (*Andrena fulva*) handelt es sich um eine attraktive Wildbienenart, die zum Bau ihrer Erdnester auf möglichst schütter bewachsene Rasenflächen oder Trockenrasen angewiesen ist. In unseren Gärten und der freien Landschaft hat sie sich auf die Bestäubung der Johannes- und Stachelbeersträucher spezialisiert. Aufgrund ihrer großen wirtschaftlichen als auch ökologischen Bedeutung gehört die Kartierung der Wildbienen mittlerweile auch zum Standarderfassungsprogramm bei ein- und artenschutzrechtlichen Untersuchungen. Dieser Umstand konnte die Straßenplaner jedoch nicht dazu bewegen, auch die durchweg geschützten und durch Emissionen & Straßenkollisionen stark gefährdeten Wildbienen und Hummeln mit ins Untersuchungsprogramm aufzunehmen.



Abb. 7: Der bis zu 8 cm große **Hirschkäfer** (*Lucanus cervus*) galt ursprünglich in ganz Europa als eine weit verbreitete Charakterart alter Eichenwälder. Von dieser Art sind inzwischen aber nur noch insuläre Restvorkommen mit geringen Populationsgrößen verblieben. Erfolgt innerhalb dieser Lebensräume ein Eingriff wie der geplante Bau der Heideautobahn A 39, ist unweigerlich mit dem Aussterben zu rechnen. Ein großes Problem besteht nämlich darin, dass die gut flugfähigen Hirschkäfer von der Licht und Wärme emittierenden Trasse angezogen und dann überfahren werden können.



Abb. 8: Der in den Planunterlagen noch völlig unberücksichtigte **Wolf** (*Canis lupus*) ist bereits seit vielen Jahren im Bereich der geplanten Heideautobahn wieder heimisch geworden, insbesondere in den Landkreisen Gifhorn und Uelzen. Mit dem Trassenbau der A 39 würden unweigerlich Jahrhunderte alte Wildwechsel des aus dem Osten kontinuierlich wieder einwandernden Wolfes unterbrochen werden, wodurch die gerade im Gange befindliche Wiederbesiedlung Westeuropas auch stark gefährdet wird (Abb. 9).



© Hermann et al. 2007

Abb. 9: Auf dieser nach HERMANN et al. (2007) veränderten Karte ist das bundesdeutsche **Verbreitungsgebiet des Wolfes** (*Canis lupus*) bis ins Jahr 2006 dargestellt. Der Verlauf der **Heideautobahn A 39** (vgl. Abb. 1) als unüberwindliche Barriere verdeutlicht die herausragende Bedeutung des bisher noch größten autobahnfreien Raumes Deutschlands als **nordwest-europäischer Wanderkorridor** und potenzielles Reproduktionsgebiet des Wolfes. Lediglich die Anlage von mindestens 25 Landschaftsbrücken mit einer Breite von mehr als 100 Metern würde die Raumdurchlässigkeit für den Wolf und anderen Organismen gewährleisten (vgl. Abb. 15). Die enorme Breite dieser Querungshilfen liegt darin begründet, dass große Beutegreifer wie Wolf, Luchs, Marderhund, Fuchs und Wildkatze nicht wie bei den sonst üblichen, schmalen Grünbrücken den nötigen Wildwechsel an solch Engpässen verhindern sollen.

Während der überwiegende Großteil der deutschen Farn- und Blütenpflanzen artenschutzrechtlich nicht geschützt ist, steht dafür allerdings die Hälfte aller deutschen Pflanzen auf der Roten Liste der gefährdeten Arten. Im Gegensatz dazu genießen sämtliche deutschen Vogelarten eine besondere artenschutzrechtliche Protektion (daher auch die umfangreichen Brutvogelkartierungen), obwohl nur ein sehr geringer Anteil tatsächlich auch gefährdet ist. Abgesehen von dieser unausgewogenen Diskrepanz zwischen Artenschutzrecht und tatsächlicher Artenschutzanforderung, durchschneidet die **Heideautobahn A 39** zielgenau einen **Landschaftsraum in dem nahezu der Großteil sämtlicher landes- und bundesweit vom Aussterben bedrohten Vogelarten ihren Verbreitungsschwerpunkt besitzen**: So werden zumeist die Brutgebiete der besonders stark gefähr-

deten **Offenlandbewohner** wie Grauammer (*Emberiza calandra*), Ortolan (*Emberiza hortulana*, Abb. 10), Steinschmätzer (*Oenanthe oenanthe*), Rebhuhn (*Perdix perdix*), Braunkelchen (*Saxicola rubetra*), Bekassine (*Gallinago gallinago*), Ziegenmelker (*Caprimulgus europaeus*), Raubwürger (*Lanius excubitor*), Heidelerche (*Lullula arborea*), Wiesenpieper (*Anthus pratensis*), und Brachpieper (*Anthus campestris*) zielgenau überplant bzw. tangiert. Diese Äcker, Grünländereien, Heiden und Moore besiedelnden Offenlandbewohner stellen neben einigen Wasservögeln im Grunde genommen den überwiegenden Gesamtteil der Landes- und Bundes-Roten Liste der Vögel dar.



© P. Keusch

Abb. 10: Im Gegensatz zum Seeadler (*Haliaeetus albicilla*) und Kranich (*Grus grus*) ist der vom Aussterben bedrohte **Ortolan** (*Emberiza hortulana*) seit Jahrzehnten durch abnehmende Brutbestände gekennzeichnet. Die geplante Heideautobahn führt in den Landkreisen Gifhorn und Uelzen direkt durch die niedersächsischen Hauptverbreitungsgebiete dieses möglichen Singvogels. Im Landkreis Uelzen führt die Trasse sogar erschwerender Weise durch ein bisher noch nicht ausgewiesenes, europäisches Ortolan-Vogelschutzgebiet.

Obwohl die **Farn- und Blütenpflanzen die Lebensgrundlage fast sämtlicher Tierarten sowie vieler Moos-, Flechten- und Pilzarten** darstellen, werden diese ähnlich wie auch in der bundesdeutschen und europäischen Gesetzgebung im Untersuchungsrahmen der A 39 Planfeststellung mehr als nur stiefmütterlich behandelt. Während seitens der Straßenbaubehörde ursprünglich nur die Erfassung der streng geschützten Pflanzenarten (0,05 % Anteil aller Pflanzenarten, vgl. Abb. 11) im Baufeld vorgesehen war, konnte mit Unterstützung des Landkreises Gifhorn (Umweltamt) nun zumindest auch die Erfassung der gefährdeten Farn- und Blütenpflanzen (45 % Anteil aller Pflanzenarten) erreicht werden. Da eine solche Pflanzenkartierung allerdings nur im 60 m breiten Trassen-Baufeld vorgesehen ist, wird schnell deutlich, dass auch diese Erhebungen völlig unzulänglich sind. So ist zur Findung eines optimalen und vorurteilsfreien Trassenverlaufes wie auch bei den

Brutvögeln eine flächige Pflanzen- und Biotoptypenkartierung innerhalb eines beidseitigen 1 km breiten Korridors unabkömmlich. Aus ökologischer und naturschutzrechtlicher Sicht ist dies zudem erforderlich, um auszuschließen zu können, dass seltene Pflanzenarten durch die künftigen Gift- und Nährstoffeinträge beeinträchtigt werden.



Abb. 11: Das **Schwimmende Froschkraut** (*Luronium natans*) ist die einzige streng geschützte Pflanzenart, die im Trassensuchraum der A 39 vorkommt. Ihr Anteil am Gesamtinventar der niedersächsischen Flora beträgt lediglich 0,05 %. Als Art der FFH-Anhänge II & IV sowie gleichzeitige Charakterart des FFH-Lebensraumtypes „Oligo- bis mesotrophe Gewässer“ gilt sie zudem als wertgebende Art des von der A 39 Trasse betroffenen NSG Vogelmoores. Während nur die wenigsten Pflanzenarten gesetzlich besonders oder gar streng geschützt sind, stehen in Niedersachsen dafür 45% aller Pflanzenarten auf der Roten Liste.

Eine besondere Bedeutung kommt bei der Kartierung den **Charakterarten der europäisch geschützten FFH-Lebensraumtypen** (egal ob gemeldet oder ungemeldet) zu. Aufgrund der FFH-Richtlinie sowie des Umweltschadensgesetzes ist es erforderlich, sowohl die floristischen als auch die faunisti-

schen Charakterarten eines Lebensraumtypes zu erfassen. So reicht es bei den Wäldern nicht nur aus, die nur die Baumarten zu kartieren, sondern es ist auch erforderlich die prägende Krautschicht und die typischen Tierarten zu erfassen. Im Falle der A 39-Umweltverträglichkeitsprüfungen wurde dies aber bisher noch nicht berücksichtigt und im Falle des FFH-Gebietes Vogelmoor hat der Landkreis Gifhorn (Umweltamt) im Rahmen einer gesetzlich erforderlichen FFH-Verträglichkeitsprüfung sogar weitere Untersuchungen (bis auf eine Brutvogelkartierung) untersagt. Durch dieses behördliche Verbot wird nicht nur die FFH-Verträglichkeitsprüfung juristisch anfechtbar, sondern es wird auch der dauerhafte Schutz einer unersetzlichen Fauna und Flora in Kauf genommen. Als unersetzliche Charakterart des Vogelmoores gilt z.B. das Torfmoos-Knabenkraut (*Dactylorhiza sphagnicola*, Abb. 12), welches weltweit nur in den Niederlanden, Belgien sowie NW-Deutschland vorkommt.



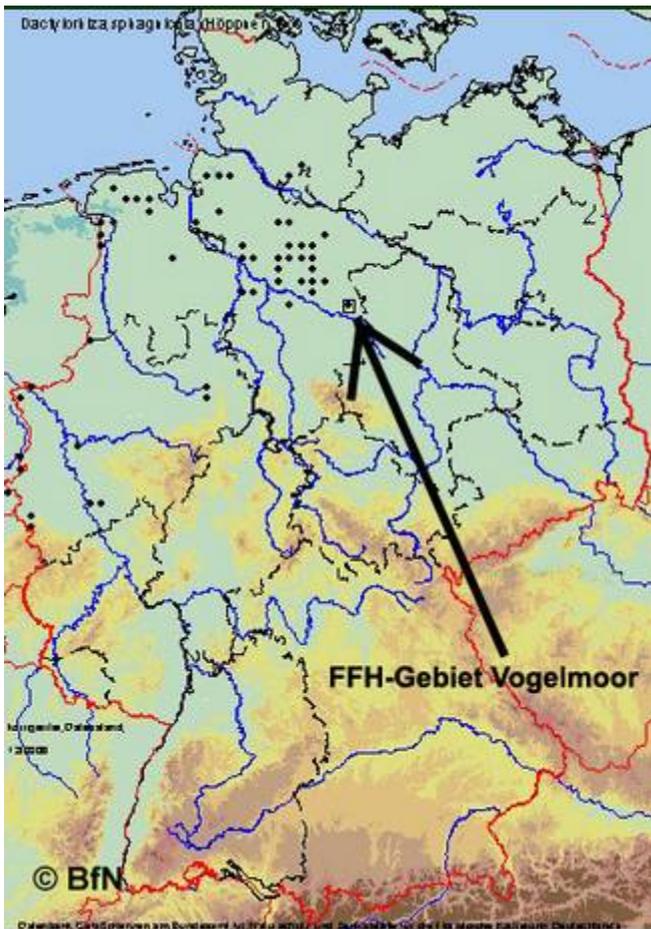


Abb. 12: Das auf Nährstoffeinträge und Grundwasserabsenkungen äußerst empfindlich reagierende **Torfmoos-Knabenkraut** (*Dactylorhiza sphagnicola*) besitzt innerhalb Deutschlands seinen Verbreitungsschwerpunkt in der Lüneburger Heide. Allerdings ist ein nicht geringer Teil der in der Karte eingezeichneten Vorkommen (seit 1950) bereits schon längst wieder erloschen. Die Population des FFH-Gebietes Vogelmoor stellt weltweit das östlichste Vorkommen dieser besonders geschützten und im höchsten Maße global raumbedeutsamen Orchidee dar. Aufgrund internationaler Verträge (Biodiversitäts-Konvention von Rio) steht das Land Niedersachsen daher in einer besonderen Verantwortung für den Erhalt dieser Art, dessen [Weltarealanteil Deutschlands](#) sich auf etwa 33 % beziffern lässt. Durch den Bau der Heideautobahn wird dieses Orchideenvorkommen vollständig vom restlichen Areal abgetrennt.



Abb. 13: Die stark gefährdete und bevorzugt in Heiden und Magerrasen (FFH-Charakterart) wachsende **Islandflechte** (*Cetraria islandica*) – auch als Islandmoos bezeichnet – reagiert wie fast sämtliche Flechtenarten mittels Absterben höchst sensibel auf Nährstoffeinträge.



Abb. 14: Bundesweit stark gefährdete Pilzarten wie der **Trichterförmige Saftling** (*Hygrocybe lepida*, Abb.) sowie der Rußigflockiger Moor-Saftling (*Hygrocybe coccineocrenata*) kommen in Niedersachsen fast ausschließlich nur noch in den torfmoosreichen Mooren der Landkreise Gifhorn, Uelzen und Lüneburg vor. Durch die emissionsbedingte Schädigung dieser Moore ist bereits absehbar, dass diese FFH-Charakterarten wie auch die letzten trassennahen Vorkommen des Gefleckten Trüffel (*Tuber maculatum*) gänzlich Aussterben werden.

Sollte sich der ökonomisch als auch ökologisch unsinnige Bau der Heideautobahn nicht abwenden lassen, so muss für jede Art, die Möglichkeit geschaffen werden, auch weiterhin ungehindert die Landschaft von Ost nach West und umgekehrt queren zu können. Um auch nur ansatzweise den notwendigen Genaustausch der zahlreichen betroffenen Arten gerecht zu werden, sollten anstatt enger und nur wenige Meter breiter **Wildbrücken** regelmäßige Tunnelungen bzw. Überbrückungen der Heideautobahn in einer Längenordnung von 500 bis 1000 Metern grundsätzlich eingeplant werden. Nur solche langen, landschaftsangepassten **Landschaftsbrücken** sind die einzige Gewährleistung für eine Minderung der alle Arten betreffenden Trassenbarrierewirkung. Im Falle schmaler Querungshilfen ist es angesichts dort auflauernder Prädatoren erwiesen, dass sich diese Grünrücken und Tunnel für die meisten Arten als tödliche Falle entpuppen. Im Bereich von Niederungen sind dem hingegen entsprechend lange und hohe Aufstelzungen wie im Bereich der Braunschweiger Schunteraue vorzunehmen.



Abb. 15: Auf humorvolle Art und Weise wird hier die ökologische Ueffizienz der meisten **Wildbrücken** deutlich. Die einzige Möglichkeit die Lebensraumzerschneidung und Barrierewirkung der geplanten Heideautobahn für möglichst sämtliche Organismengruppen relativ gering zu halten, besteht in der Anlage meist mehrerer hundert Meter breiter **Landschaftsbrücken**, die je nach Umfeld in Abständen von 3 bis 4 km angelegt werden sollten. Im Bereich des etwa 100 km langen Trassenabschnittes würden demnach 25 bis 33 Landschaftsbrücken erforderlich werden.

## Energie aus Biomasse – Chancen, Risiken, Nebenwirkungen

*'Aufbruch ins Zeitalter der Biomasse' – 'Der Bauer als Scheich' – 'Belästigung des Menschen' - 'Zerstörung der Artenvielfalt' – 'Vernichtung der Lebensgrundlagen' -*

in diesem weiten Bogen (teils Zitate aus Zeitungsüberschriften) bewegt sich der Vortrag von

Uwe Baumert, Mitglied des NABU Landesvorstandes in Niedersachsen und Kreisvorsitzender des NABU Kreisverbandes Bremervörde-Zeven

**am Dienstag, den 27.04.2010 um 19:30 Uhr im Strohhallenhaus des NABU Kreisverbandes Gifhorn**

Baumert befasst sich seit dem Jahre 2000 intensiv mit **'Regenerativen Energien'** aus Sicht des Naturschutzes und unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit der Energieversorgung.

Die Naturschützer bejahen die absolute Notwendigkeit von erneuerbaren Energien, zeigen aber auf, dass der eingeschlagene Weg erhebliche Risiken für Mensch und Natur beinhaltet und dass auch damit die Akzeptanz bei der betroffenen Bevölkerung in ländlichen Regionen verloren zu gehen droht.

Der Vortrag mahnt Veränderungen in der Praxis an, damit die Erzeugung von Energie aus Biomasse kein

kurzlebiges, heftig umkämpftes Intermezzo wird, sondern naturverträglich und nachhaltig eine langlebige Form der Energieversorgung darstellt.



**'Regenerative Energien sind eine Herzensangelegenheit des Naturschutzes',**

aber 'jede Form der Energienutzung – auch die der 'erneuerbaren Energien' - ist mit Eingriffen in Natur und Umwelt verbunden und muss deshalb in ihrer praktischen Umsetzung und deren Folgen für Mensch und Natur kritisch begleitet werden'. Diese NABU Position erläutert Uwe Baumert, der auch Mitglied des NABU Landesvorstandes ist, in seinem ca. 1 ½ stündigen Vortrag.

Energie aus Biomasse ist grundsätzlich eine faszinierende Idee, aus wirtschaftlicher Sicht wie aus ökologischer, wobei Chancen und Risiken dieser Form der Energiegewinnung aus Naturschutzsicht dargestellt werden. Die Nutzung und Weiterentwicklung 'Regenerativer Energien' sei jedem Naturschützer per se eine Herzensangelegenheit.

Wir brauchen Alternativen zu den endlichen fossilen Brennstoffen, die über kurz oder lang zu Neige gehen und den schier unermesslichen 'Energiehunger' des Menschen nicht mehr befriedigen können. Der Vortrag macht deutlich, dass 'Erneuerbare Energien' unverzichtbar sind, allein schon um CO<sub>2</sub>-Emissionen abzusenken und dem Klimawandel entgegen zu wirken. Aus Gründen der Akzeptanz und der größeren Unabhängigkeit von nur einem oder von wenigen Energieträgern ist ein ausgewogener Energiemix das Gebot der Stunde. Beschrieben werden die verschiedenen Anlagenformen und Anwendungsgebiete zur Herstellung von Energie aus Biomasse. Dazu zählt neben der Erzeugung von Strom in Biogasanlagen auch die Herstellung von Kraftstoffen für Fahrzeuge.

Probleme in beiden Fällen bereiten die bereits jetzt riesigen Monokulturen in der derzeitigen Anbaupraxis bei den nachwachsenden Rohstoffen, eine absolute Gefahr für das Überleben vieler Arten von tierischen

und pflanzlichen Lebensformen. "Eine Potenzierung des Artensterbens wäre vorprogrammiert, würde diese Praxis ungehemmt weiter ausgedehnt und sogar noch finanziell gefördert", so Baumert. Eine absolute Horrorvision, im Jahre 2030 in Deutschland eine Fläche von ca. 8 Mio. ha (je 4 Mio. für 'Energie aus Biomasse' und 'Kraftstoffen aus Biomasse') von insgesamt 11,7 Mio. ha zur Verfügung stehenden Ackerflächen mit Mais und Rapsmonokulturen zu bepflanzen. Die Folgen wären nicht auszudenken: Monokulturen jeglicher Art vernichten Nahrungsketten und führen zu massenhaftem Artensterben.

Eine gesunde Artenvielfalt ist aber unerlässlich für die Zukunft unserer Kinder und Kindeskiner und deren Ressourcen, z.B. für die Ernährung, die Entwicklung von Medikamenten und so vieles mehr, nicht zuletzt für deren Lebensqualität.

Eine rechtzeitige Umorientierung hin zu einem 'Energiepflanzenmix' mit verschiedensten Anbaupflanzen zur Energiegewinnung ist eine der Forderungen des NABU. Theoretisch gibt es bereits etliche Ansätze, die aber in der Praxis leider kaum umgesetzt werden. Dazu bedarf es weiterer Forschung. Immerhin hat die Niedersächsische Landesregierung inzwischen € 600.000 zur Verfügung gestellt, die der Forschung und Züchtung von weiteren 'Energiepflanzen' dienen sollen und hoffentlich Experimente mit Genmais unrentabel werden lassen. Andere ertragreiche Pflanzen und eingehaltene Fruchtfolgen sind auf Dauer der Akzeptanz von Biogasanlagen in der ländlichen Bevölkerung dienlicher als nur schneller und möglichst hoher Profit, weil augenblicklich Mais eben die höchste Methanausbeute bringe.

Der ursprünglich gute Ansatz – geplant war die Nutzung von Gülle und z.B. Grasschnitt – ist in Gefahr, da Gülle immer weniger Verwendung findet. Die enormen Überkapazitäten von Gülle aus der Intensivhaltung sollte eine unschädliche und sinnvolle Verwendung finden. So verbrauchen sie keine anderweitig sinnvoll nutzbaren oder aus Naturschutzsicht wertvollen, artenreichen Flächen, wie dies bei in Riesenmonokulturen erzeugtem Mais und Raps der Fall ist. Allein mit einer modifizierten Förderpraxis kann die Politik Zeichen für eine umweltfreundlichere Erzeugung setzen.

Die bereits jetzt schon erheblichen Akzeptanzprobleme in sog. Vorreitergebieten in Sachen Biogasanlagen, zu denen auch der Landkreis Rotenburg/Wümme gehört, werden mit Sicherheit nicht weniger, würde der jetzige Weg uneingeschränkt weiter beschritten. Ein guter Ansatz, der u.a. auch zum Erhalt vieler Betriebe der bäuerlichen Landwirtschaft beitragen könnte, muss erhalten werden. Es darf mit der Erzeugung von Biomasse nicht mehr Schaden angerichtet werden als man daraus Nutzen ziehen kann, so Uwe Baumerts Meinung.

Landwirtschaft und Naturschutz sollten an einem Strang ziehen, denn es nutzt keinem, die Erzeugung von Biomasse durch nachwachsende Rohstoffe in eine Sackgasse zu fahren. Wir sollten eine langlebige Form der Energieversorgung daraus entwickeln, die vielen Landwirten langfristig eine Existenz sichert und nicht wenigen Großinvestoren für eine befristete Zeit viel Profit, denn damit wäre das Ende 'Energie aus Biomasse' vorprogrammiert und die Schäden für die Zukunft unserer Kinder und Enkel nicht absehbar.

---

## **Projekt „Wechselfeuchte als wesentliches Problem der Renaturierung des Großen Moores bei Gifhorn“ abgeschlossen**

Von Dipl. Biologe Jakob Drees

Im Rahmen eines BINGO-Projektes wurden von Juni 2007 bis Mai 2009 Weidengehölze aus ehemaligen Torfstichen im NSG „Großes Moor bei Gifhorn“ entfernt. Gehölze an Moorstandorten steuern durch ihre starke Transpiration den Wasserhaushalt der Böden stärker als alle übrigen Pflanzen. Haben sich Gehölze an einem Moorstandort etabliert, lösen sie durch den Wasserverbrauch im Kronenraum eine weitere Entwässerung des Wurzelraumes aus.

Als besonders problematisch hat sich im Großen Moor die Ausbreitung der Weidengehölze in den wiedervernässten ehemaligen Torfstichen, den so genannten Pütten, erwiesen. Während Weidengebüsche Ende der 80er Jahre nur linienhafte Elemente am Rande der Pütten darstellten, haben sie sich heute in weite Bereiche der Pütten ausgedehnt. Dies hat zu einer Verdrängung der typischen, schützenswerten Moorvegetation geführt und somit gleichzeitig zu einer Monotonisierung der Vegetationsstrukturen. Die Weidengebüsche haben dabei Vorwald- beziehungsweise Pioniercharakter und werden später oft durch Birken abgelöst.

Mit dem Verlust von zumindest im Frühjahr offenen Wasserflächen kommt es auch zu einem Verlust essentieller Tierlebensräume. So handelt es sich bei den Pütten im östlichen Bereich des Großen Moores um die Moorgewässer mit den größten Vorkommen von Gras- und Moorfrosch und dem damit in Verbindung stehendem Vorkommen der Kreuzotter im umgebenden Landlebensraum. Weiterhin dienen die Pütten als Nahrungs- und Bruthabitat für den Kranich und weisen die nach Individuen- und Artenzahl größte Libellenansammlung des Gebietes auf, darunter auch die Kleine, Große und Nordische Moosjungfer.

Die zweijährige Durchführung der Arbeiten erfolgte durch die Qualifizierungsmaßnahme des NABU-

Kreisverbandes Gifhorn. Im Rahmen der Arbeiten wurden, betreut von Fachanleitern, bis zu zwölf am Arbeitsmarkt benachteiligte Jugendliche qualifiziert und auf den Arbeitsmarkt vorbereitet. Der Arbeitsanteil umfasst die Erstinstandsetzung von mit Weiden bewachsenen Teilflächen des „Großen Moores“.



Schredderarbeiten im Großen Moor

Ziel der Arbeiten war neben der Schaffung offener Wasserflächen die Regeneration torfbildender Biotope, d.h. die Wiederherstellung des Torfbildungsprozesses durch die Ansiedlung von Torfmoosrasen.

Ausgewählte Flächen wurden in einem ersten Schritt von Weidengehölzen freigestellt. Da die Weiden als besonders wuchsfreudig gelten, wurde mittels verschiedener Verfahren die möglichst effektivste Entfernung ausprobiert.

A) In einem ersten Ansatz wurden auf renaturierten Flächen junge Weidenkeimlinge und andere Gehölze mit der Hand ausgerissen. Die ausgerissenen jungen Weiden verblieben danach im Moor. Möglich ist dieses Verfahren zur Offenhaltung von Renaturierungsbecken, die nach der Abtorfung ausgehoben werden, um einen neuen Moorbildungszyklus zu initiieren. Die Dämme zwischen den ca. 20 mal 10 m großen Becken werden schnell mit Weiden, Birken und Kiefern besiedelt, die später die Becken beschatten würden. In beschatteten Becken könnten aber keine Torfmoose mehr gedeihen und auch nicht die Lebensgemeinschaft, die auf besonnte Moorgewässer angewiesen ist.

B) In einem zweiten Ansatz wurden ältere Weidengebüsche mittels Säge oder Freischneider bodennah abgesägt. Das Schnittgut wurde von Hand oder mittels Seilzug aus den Pütten entfernt und später geschreddert. Das Schreddergut wurde abgefahren, um möglichst keine Nährstoffe im nährstoffarmen Hochmoor zurückzulassen. Einige der freigestellten Flächen wurden im Anschluss an die Arbeiten von Ziegen oder Rindern beweidet. Andere Flächen wur-

den nicht beweidet, dort wurde ein stärkeres Austreiben der Weiden beobachtet. Das Verfahren eignet sich für ältere Weidengebüsche mit bis zu armdicken Stämmen an den Ufern von Feuchtbiotopen oder für linienhafte Gebüschreihen von bis zu 50 m Breite. Begrenzend wirkt sich die Länge des Weges zur Beseitigung des Schnittgutes aus bzw. die Seillänge bei Traktoreinsatz.

In den freigestellten Flachgewässern entwickelt sich durch den Wegfall der Beschattung schnell ein moortypischer Feuchtlebensraum für Pflanzen wie Torfmoose, Sauergräser und die Sumpfcalla.

Die Weidenwurzeln treiben unabhängig vom Schnittzeitpunkt in der anschließenden Vegetationsperiode wieder aus, wenn Sie nicht durch Beweidung verbissen werden. Dazu sind Ziegen besser geeignet als Pferde oder Rinder, wie sich auf einer Beweidungsfläche des NABU zeigte. Ein Verbiss durch Pferde oder Rinder findet vor allem im Winterhalbjahr statt, wogegen Ziegen das ganze Jahr über die Weidentriebe fressen.



Gewässerufer eines ehem. Torfstichs, von Weidengebüschen freigestellt

C) In einem dritten Ansatz wurden die Weidengebüsche in Feuchtbiotopen mittels Seilzug und Traktor mitsamt den Wurzelballen ausgerissen. Damit anhaftende Organismen zurück ins Wasser gelangen konnten, wurden die Weiden in einem ersten Schritt am Ufer der Biotopflächen abgelegt. Nach ausreichender Trocknungszeit wurden die Gebüschreihen geschreddert und das Schreddergut und die Wurzelreste abgefahren.

Die Methode eignet sich vor allem für die Ränder von Feuchtbiotopen bis ca. 10 m in das Feuchtgebiet bzw. die Wasserfläche hinein. Im ehemaligen Wurzelraum der herausgerissenen Weiden sammelt sich schnell das Wasser und diese Kleingewässer werden innerhalb von wenigen Tagen als Amphibienhabitat angenommen.

An der Südseite von Libellengewässern wurden Weidengebüsche entnommen, um eine Besonnung der Wasseroberfläche zu gewährleisten. Dagegen wurden an der Nordseite der Feuchtbiotope Gebüsch belassen, um Sitzwarten für die Insekten zu erhalten.



Kleines Feuchtbiotop nach Ausreißen von Weidengebüschen

Eine weitere Methode zur nachhaltigen Entfernung von Weidengebüschen wäre der regelmäßige monatliche Einstau der Feuchtbiotope, was zum Absterben der Weidengebüsche führen würde. Ein Anheben des Wasserstandes im Moor ist wegen der z.Z. noch laufenden Abtorfung vorerst aber nicht möglich. Auch durch das Versauern der Moorgewässer kann der Weidenbewuchs zurückgedrängt werden. Diese Versauerung ist ein natürlicher Prozess im Moor und kann durch das Einbringen von Moospflanzen in Flachwasserzonen unterstützt werden.

Wir danken der Umweltlotterie BINGO für die Förderung dieses Projektes.

### **Landschaftspflege im Großen Moor mit Auerochsen, Koniks und Ziegen**

Seit dem Jahr 2003 unterhält der NABU Kreisverband Gifhorn ein Beweidungsprojekt im NSG Großes Moor. Dabei kommen rückgezüchtete Auerochsen und Konikponys als vierbeinige Landschaftspfleger zum Einsatz, seit 2008 auch Ziegen.

Ein Hochmoorbiotop im Randbereich des Moores soll von Gehölzen freigehalten und damit als Lebensraum für moortypische Tiere und Pflanzen erhalten werden. Wiesenbrütende Vögel und Reptilien wie Kreuzotter und Waldeidechse kommen auf der Fläche vor, in den ehemaligen Torfstichen leben seltene Moorfrösche. Kraniche führen zwischen den Rindern ihre Jungen zu den Nahrungsplätzen. Die ganzjährige Freilandhaltung der Weidetiere im Moor begünstigt natürliche ökologische Kreisläufe, was neben der Vegetation auch dungfressenden Insekten sowie Fledermäusen zu Gute kommt. Bei Vegetationskartierungen wurden mittlerweile auf der „Ödland“ genannten Fläche über 160 verschiedene Gefäßpflanzen gefunden, darunter moortypische Arten wie Sumpfcalla, Hundsvielchen und Nadelsimse, die auf der Roten Liste der gefährdeten Arten stehen.



Die urwüchsigen Rinder und Ponys sollen das Pfeifengras kurz halten und die aufkeimenden Birken verbeißen. Da aber die Birken nicht so gut gefressen wurden, schaffte der NABU Landschaftspflegeziegen an, eine Kreuzung aus Dt. Edelziege, Burenziege und Kaschmirziege. Ohne Beweidung oder manuelle Pflege würde die Fläche von mittlerweile 42 Hektar Größe rasch mit Birken bewalden. Der Lebensraum der moortypischen Arten, die auf eine offene, besonnte Landschaft angewiesen sind, würde dann zerstört.



Die zur Beweidung ausgewählten Tierrassen sind robust und werden ohne Probleme ganzjährig im Freiland gehalten. Die Auerochsen, auch Heckrinder genannt, wurden 1920 rückgezüchtet, um für zoologische Gärten ein Abbild der ausgestorbenen Auerochsen zu erhalten. Dazu wurden ursprüngliche europäische Rinderrassen wie das Spanische Kampfrind gekreuzt. Mittlerweile haben sich diese Rinder vielerorts als anspruchslose Landschaftspfleger bewährt. Koniks sind nahe Verwandte des ausgestorbenen europäischen Wildpferdes, des Tarpan. Der NABU bietet regelmäßig Exkursionen ins Moor und zum Beweidungsprojekt an, für Schulklassen und Gruppen auch auf Anfrage.



Die rückgezüchteten Auerochsen besitzen ein ausgeprägtes Sozialverhalten und leben im Moor in Herdenverbänden. Kälber werden nicht von den Müttern getrennt, sondern von ihnen erzogen. Durch die artgerechte Haltung sind die Tiere sehr gesund und brauchen keine Medikamente. Die Tiere werden nicht gemästet und erhalten keinerlei industrielles Futter. Ressourcen wie Wasser und Energie werden geschont. Lediglich Heu von Naturschutzflächen und einige Äpfel und Rüben zum Anlocken werden gegeben.

Sie können das NABU-Beweidungsprojekt durch den Kauf von Qualitätsrindfleisch unterstützen: **Landchaftspflege, die schmeckt.**

Auerochsenfleisch ist fettarm und für eine bewusste Ernährung oder Diät besonders geeignet. Die Verarbeitung und Wurstherstellung erfolgt in einer regionalen Landschlachtereier. Fleisch und Wurstwaren können tiefgekühlt in haushaltsübliche Portionen zerteilt geliefert werden, auf Bestellung auch frisch. Auerochsenfleisch ist eine Delikatesse, trotzdem liegt der Preis deutlich unter vergleichbaren Qualitätsprodukten - durch Direktvermarktung.



Auf Wunsch schicken wir Ihnen gern eine aktuelle Preisliste zu. Bei Interesse wenden Sie sich direkt an den betreuenden Landwirt: Dipl. Biologe Jakob Drees, Tel. 05835 7285 / mail: j-drees@gmx.de.

Fleischerei   
**Friedrichs**  
*Qualität aus  
Leidenschaft  
& Tradition*

DE  
NI 10382  
EG

## Wie Insekten sehen

Von Peter Riemer  
(Quelle: NABU - LV)

### Warum sind Blüten gefärbt

Da Blütenpflanzen die wichtigste Futterquelle der Insekten sind, ist es wichtig, sich zunächst mit der Farbigkeit der Blüten und deren Signalwirkung auf Insekten zu beschäftigen.

Da sich die Blütenpflanzen nicht bewegen können, fehlt ihnen die Möglichkeit, zur Bestäubung auf Partner „zuzugehen“. Die Pflanzen meistern dieses Handicap, indem sie durch ihre Blüten Insekten und andere Tiere anlocken, die dann die Bestäubung durch Ferntransport der Pollen übernehmen.

Die Windbestäubung, die durch einige Pflanzen (viele Bäume) durchgeführt wird, ist dagegen weniger effektiv und setzt eine hohe Pollenproduktion voraus, da viele Pollen zu Boden sinken.

Die ersten bestäubenden Insekten waren wahrscheinlich Käfer, die sich vom Saft und Harz des Sprosses ernährten und die Pollenkörner als Nahrungsquelle entdeckten. Dadurch wurden wohl eher zufällig die ersten Bestäubungen von Insekten durchgeführt. Für die Blütenpflanzen galt es nun, auf die jeweiligen Insekten besonders attraktiv zu wirken, um häufig angefliegen zu werden und die Bestäubung zu sichern.

Um die Insekten anzulocken, entwickelten die Pflanzen bestimmte Mechanismen, wie z.B. das Angebot von besonderen Nahrungsquellen wie eßbare Blütentriebe, Pollenkörner, klebrige Tropfen und den extra für diesen Zweck produzierten Nektar. Wenn eine bestimmte Pflanzenart nur von bestimmten Insekten besucht wird, so paßt sie sich den Gegebenheiten an und bietet diesen Spezialisten bestimmte Vorteile an. Die o.g. Mechanismen sind daher oftmals gekoppelt mit ganz besonderen Düften und Farben.

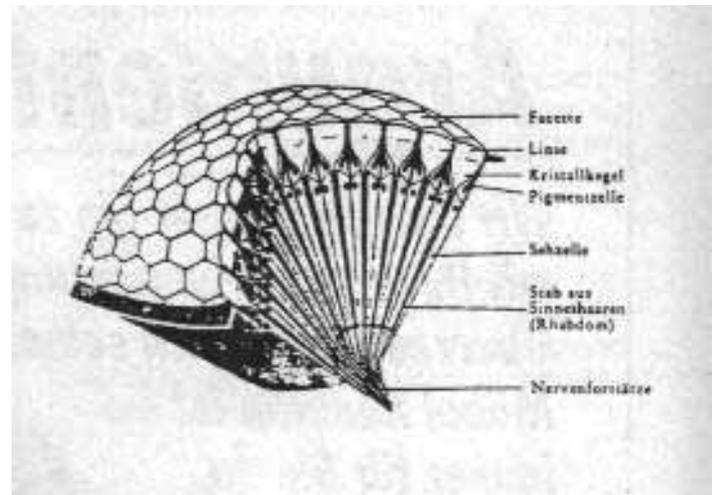
Weil das Farbsehen der verschiedenen Insekten unterschiedlich ist, haben sich die Pflanzen entsprechend orientiert und die „Lieblingsfarben“ ihrer Bestäuber als Blütenfarbe gewählt.

### Wie funktioniert ein Insektenauge?

Insekten haben zusammengesetzte Augen. Sie stellen das wichtigste Sinnesorgan dar, mit welchem sie sich orientieren und mit dessen Hilfe sie die Nahrungsquellen aufsprühen können. Insektenaugen sind Facettenaugen, die aus vielen einzelnen Augen bestehen, Facettenaugen sind verhältnismäßig groß, haben einen halbkugelförmigen Aufbau und bestehen aus einer Struktur sechseckiger kleiner Felder.

Diese Felder sind die Einzelaugen, die wie ein Keil geformt sind und dicht an dicht nebeneinander sitzen. Jedes Einzelauge hat eine eigene Linse und eine eigene Netzhaut sowie eigene Sinneszellen. Die Einzelaugen bilden jedoch nur einen Teil der Umgebung ab. Die Einzelbilder ergeben für das Insekt wie einzelne Mosaiksteinchen ein Gesamtbild.

Wie gut dieses Bild sich darstellt, hängt von der Anzahl der Einzelaugen ab. Maikäfer haben z.B. 5000 Facetten, Libellen dagegen 10000 bis 28000 Einzelaugen. Obwohl auch das Gesamtbild aller Einzelaugen ein relativ unscharfes Bild ergibt, besitzen Insekten ein ausgeprägtes Wahrnehmungsvermögen, was Bewegungen betrifft. Allerdings können sich Insektenaugen nicht unabhängig voneinander bewegen.



Voll ausgebildete Insekten sind zusätzlich noch mit drei kleineren Punkt- oder Nebenaugen ausgestattet, die dreiecksförmig an der Stirn oder der Kopfseite der Insekten liegen. Die Funktion dieser Nebenaugen ist nicht die Bildübertragung, sie sind lediglich für die Lichtorientierung zuständig und können Licht und Schatten unterscheiden.

### Wie sehen Insektenaugen die Farben der Blüten?

#### Bienen

Bienen können mit Hilfe ihrer Augen Farben und Umrisse von Formen rasch wiedererkennen. Sie besitzen jedoch ein anderes Farbspektrum als der Mensch. Sie sehen z.B. Ultraviolett. Rot hingegen wirkt auf Bieneaugen wie Grau oder Schwarz. Sichtbar für Bienen sind ebenfalls die Farben Gelb, Grün, Blaugrün, Blau und Violett. Bienenblumen besitzen meist leuchtend gelbe oder blaue Blütenblätter. Zusätzlich haben diese Blüten noch deutliche Farbmale, die den Bienen den Weg zur Nahrungsquelle (Nektar) zeigen. Dies können Flecke, Kontrastmuster oder auch Strichzeichnungen sein. Diese Farbmale liegen oft in einem für das menschliche

Auge unsichtbaren Farbspektrum. Die typischen Bienenblumen besitzen zudem oftmals einen „Landplatz“ für ihre Bestäuber.

### **Schmetterlinge**

Schmetterlinge verfügen - neben ihrer Fähigkeit, Farben zu sehen - über einen ausgeprägten Geruchssinn. Daher wirkt bei ihnen die Kombination von Duft und Farbe.

Tagfalter können Blau, Gelb und Rot sehen. Die Schmetterlingsblumen sind daher auch in diesen Farbtönen zu finden.

Aber auch für die Verständigung untereinander orientieren sich Schmetterlinge an Farben. Die Schmetterlinge erkennen ihre Partner zur Paarungszeit an der Farbe und dem Muster ihrer Flügel.

Nachtfalterblumen besitzen oftmals helle Farben wie Weiß, Gelb oder Rosa, um sich gut von der dunkleren Umgebung abzugrenzen. Sie benutzen oft Düfte als Lockstoffe, um die Schmetterlinge an die richtigen Blüten zu leiten. Einige Nachtfalterblumen öffnen sich sogar nur nachts.

### **Käfer**

Die Käferblumen besitzen oft sehr große Einzelblüten (z.B. Magnolie, Lilie) oder sie sind aus vielen kleinen Einzelblüten, die einen Blütenstand bilden, zusammengesetzt (Holunder, Bärenklau). Obwohl sich Käfer hauptsächlich von anderen Nahrungsquellen ernähren, z.B. Exkrementen, Früchten und Beeren, besuchen einige auch Blütenpflanzen. Das Sehvermögen der Käfer ist nicht sehr gut ausgebildet, daher begnügen sich Käferblumen oft mit weißer Blütenfarbe. Wichtiger ist in diesem Zusammenhang der Duft der Pflanzen. Da sich Käfer hauptsächlich von den o.g. aromatisch riechenden Nahrungsquellen ernähren, ahmen die Blüten diese Düfte nach: Sie riechen fruchtig, vergoren, würzig oder stinken nach Aas oder Urin. Auch Aas- und Schmeißfliegen werden von diesen Blüten angelockt. Die Fähigkeit der Insekten, Formen wahrzunehmen, machen sich manche Blütenpflanzen (vor allem Orchideen) hinterlistig zunutze: Sie imitieren die Form weiblicher Wespen, Bienen oder Fliegen und bringen so die männlichen Insekten dazu, auf den Blüten zu landen, wobei die Bestäubung erfolgt. Wieder andere bauen den Insekten „Fallen“, in die sie hineingeraten und auf fest vorgegebenen Wegen zum Nektar geführt werden. Auf ihrem Weg müssen sie dann zwangsläufig die Pollen bzw. Narben passieren und tragen zur Bestäubung bei.

## Veranstaltungsprogramm 2010

### März

- Sa. 06.03.2010 17:00 **Die große Cornwall-Nacht**  
Cornwallkenner berichten von den faszinierenden Landschaften und  
verwöhnen mit den landestypischen kulinarischen Spezialitäten.  
Ort: Schulforum der Schule Isenbüttel  
Leitung: Rüdiger Wohlers und Heike Neunaber  
Teilnahmegebühr: 27,- € pro Person  
Anmeldung bis 28.02.2010, Tel.: 05373 / 4361
- So. 07.03.2010 09:00 **Isewanderung mit anschließendem Essen**  
Treffpunkt: Kästorf Schule  
Anmeldung zum Essen bei Ewald Böhm, Tel.: 05371 / 51716  
Leitung: Reinhard Thamm  
Veranstalter: NABU Gifhorn
- So. 21.03.2010 11:00 **Ostermarkt Groß Schwülper**  
Stand des NABU Papenteich

### April

- Do. 08.04.2010 18:00 **Jahreshauptversammlung des NABU Isenbüttel**  
Ort: Gaststätte Evers, Isenbüttel
- Di. 20.04.2010 19:00 **Bhutan – Land des Donnerdrachens**  
Reisebericht von einem faszinierenden Land im Himalaya  
Leitung: Klaus Hermann
- Di. 20.04.2010 20:00 **Jahreshauptversammlung des NABU Kreisverbandes Gifhorn**  
Ort: Seminarraum des Strohballenhauses in Leiferde
- So. 25.04.2010 11:00 **NABU-Storchenfest**  
Ort: NABU-Artenschutzzentrum und Strohballenhaus, Leiferde  
Leitung: Bärbel Rogoschik und Uwe Kirchberger  
Veranstalter: NABU Artenschutzzentrum und Kreisverband Gifhorn
- Di. 27.04.2010 19:30 **Energie aus Biomasse – Chancen, Risiken, Nebenwirkungen**  
Ort: NABU-Strohballenhaus Leiferde  
Leitung: Uwe Baumert  
Veranstalter: NABU Kreisverband Gifhorn

### Mai

- So. 02.05.2010 11:00 **Obstblütenfest auf der Streuobstwiese Wasbüttel**  
Leitung: Manfred Deneke  
Veranstalter: NABU Isenbüttel

07. bis 09.05.2010 **Stunde der Gartenvögel** – bundesweiter Aktionszeitraum aller NABU-Gruppen

Sa. 08.05.2010 9:00 **Alle Vögel sind schon da – Meiner Teiche**  
Leitung: Wilfried Paszkowski  
Treffpunkt: Hinweistafeln an den Meiner Teichen  
Veranstalter: NABU Papenteich

So. 30.05.2010 10:00-17:00 **Hoffest – Der Hof Isenbüttel**  
Heilpädagogischer Bauernhof und Bioland-Betrieb  
Veranstalter: Der Hof e.V.

## Juni

Sa. 05.06.2010 06:15 **Havelradtour von Potsdam nach Rathenow**  
Ganztägige Fahrradtour entlang der Havel. Streckenlänge: 108 km  
Treffpunkt: Bahnhof Gifhorn  
Kosten: 20,- EUR, inkl. Bahnfahrt  
Anmeldung bis 28.05.2010, Tel.: 05373 / 4361  
Leitung: Ulf Kehlert

So. 06.06.2010 10:00 **Radtour „Wollgrasblüte“**  
Radtour zur Zeit der so genannten „Wollgrasblüte“, die Teile der Moores weiß bedeckt. Rundkurs von ca. 25 km Länge im nördlichen Naturschutzgebiet Großes Moor. Der Frühling zeigt im Moor ganz besondere Kontraste aus Schwarz, Weiß und Grün. Dauer: ca. 5 Std.  
Treffpunkt: nördl. Ende Neudorf-Platendorf, Dorfstraße / Ecke Iseweg.  
Kosten: Erwachsene 5,- EUR, Kinder bis 14 Jahre 2,50 EUR.  
Anmeldung bis 04.06.10, Tel.: 05373 / 4361  
Leitung Dipl.-Biologe J. Drees

Sa. 19.06.2010 10:00 **Libellenexkursion an die Lachte**  
Leitung: Helmut Rath  
Treffpunkt: Ortsmitte von Lüsche  
Veranstalter: NABU Isenhagener Land

Fr. 25.06.2010 22:00 **Glühwürmchenwanderung**  
Treffpunkt: Eyßel, ICE-Brücke Isenbüttel  
Leitung: Dipl.-Biol. Uwe Kirchberger  
Veranstalter: NABU Kreisverband Gifhorn

## Juli

So. 18.07.2010 10:00 **Radwanderung „Von Gifhorn ins Große Moor“**  
Radwanderung im südlichen Naturschutzgebiet Großes Moor. Rundkurs von ca. 30 km Länge, Dauer ca. 5 Std.. Die Geschichte des Moores, Torfabbau, Moorlehrpfad, Renaturierungsarbeiten sowie das Beweidungsprojekt mit Auerochsen, Konikponys und Ziegen werden erläutert.  
Treffpunkt: Gifhorn, Parkplatz an der B 188 gegenüber Hotel Isetal  
Kosten: Erwachsene 5,- EUR, Kinder bis 14 Jahre 2,50 EUR.  
Anmeldung bis 16.07.10, Tel.: 05373 / 4361  
Leitung Dipl.-Biologe J. Drees

## August

- Sa. 28.08.2010 10:00 **Stechimmenexkursion**  
Einblick in das faszinierende Leben der Stechimmen.  
Leitung: Helmut Rath  
Treffpunkt: Ortsmitte von Lüsche
- Fr. 27.08.2010 20:00 **European batnight – Fledermäuse am Schlossee**  
Leitung: Uwe Kirchberger  
Treffpunkt: Parkplatz am Schlossee  
Veranstalter: NABU Kreisverband Gifhorn
- So. 29.08.2010 10:00 **Radwanderung „Rund ums Große Moor“ ab Stüde**  
Radwanderung ins Naturschutzgebiet Großes Moor, Rundkurs von ca. 25 km Länge, Dauer ca. 5 Std.. Vom Elbe-Seitenkanal bis zur Ise und zurück führt diese Radtour auf einem Rundkurs durch ausgedehnte Wiesen, Traumwälder, Feucht- und Abtorfungsgebiete. Interessierte erfahren viel über Entstehung, Ökologie sowie Flora und Fauna des Moores.  
Treffpunkt: Stüde, Parkplatz am Dorfgemeinschaftshaus  
Kosten: Erwachsene 5,- EUR, Kinder bis 14 Jahre 2,50 EUR. Anmeldung bis 27.08.2010, Tel.: 05373 / 4361  
Leitung Dipl.-Biologe J. Drees

## September

- Sa. 18.09.2010 **NABU Landesvertreterversammlung in Rinteln**

## Oktober

- siehe Tagespresse **Most selber machen mit der Obstpresse**  
Aktion für die ganze Familie. Obst bitte mitbringen!  
Ort: Streuobstwiese Wasbüttel  
Leitung: Helga Mannes  
Veranstalter: NABU Isenbüttel
- Sa. 02.10.2010 9:00 **European Birdwatch im sachsen-anhaltinischen Drömling**  
Europaweite Aktion zur Beobachtung von Rastvögeln  
Leitung: Martin Zenk  
Treffpunkt: Parkplatz an der B188 gegenüber des Morada-Hotels Ise-  
tal zur Bildung von Fahrgemeinschaften  
Anmeldung bis zum 27.09.2010, Tel.: 05373 / 4361

So. 17.10.2010 10:00 **„Wege ins Moor“, Gummistiefel-Wanderung**  
Moorwanderung von ca. 10 km Länge auf ansonsten gesperrten Wegen im Kernbiotop des NSG Großes Moor. Besuch von Renaturierungs- und Abtorfungsflächen sowie des NABU-Beweidungsprojektes mit Auerochsen, Konikponys und Ziegen. Dauer ca. 5 Std.  
Picknick mitbringen, Teilnahme nur mit Gummistiefeln, wenigstens im Gepäck!  
Treffpunkt: nördl. Ende Neudorf-Platendorf, Dorfstraße / Ecke Iseweg.  
Kosten: Erwachsene 10,- EUR, Kinder bis 14 Jahre 5,- EUR.  
Begrenzte Teilnehmerzahl, Anmeldung bis 15.10.10, Tel.: 05373 / 4361  
Leitung: Dipl.-Biologe J. Drees

## November

So. 07.11.2010 9:00 **Isewanderung mit anschließendem Essen**  
Treffpunkt: Kästorf Schule  
Anmeldung zum Essen bei Ewald Böhm, Tel.: 05371 / 51716  
Leitung: Reinhard Thamm  
Veranstalter: NABU Gifhorn

So. 14.11.2010 13:00 **„Kraniche im Moor“, Gummistiefel-Wanderung**  
Nachmittagswanderung quer durchs NSG Großes Moor auf ansonsten gesperrten Wegen, ca. 10 km Länge. Die Schönheit und Weite des Moores mit allen Sinnen erleben, in der Dämmerung Kraniche bei der Rückkehr ins Moor beobachten. Dauer ca. 4 Std. bis zum Einbruch der Dunkelheit.  
Picknick mitbringen, Teilnahme nur mit Gummistiefeln, wenigstens im Gepäck!  
Treffpunkt: nördl. Ende Neudorf-Platendorf, Dorfstraße / Ecke Iseweg.  
Kosten: Erwachsene 10,- EUR, Kinder bis 14 Jahre 5,- EUR.  
Begrenzte Teilnehmerzahl, Anmeldung bis 12.11.10, Tel.: 05373 / 4361  
Leitung: Dipl.-Biologe J. Drees

Sa+So, 27. + 28.11.2010 **Schlossmarkt zum Advent**  
Stand des NABU Kreisverbandes Gifhorn

Mitglieder des NABU erhalten bei allen kostenpflichtigen Veranstaltungen eine Ermäßigung von 1,- Euro.

Anmeldungen und Rückfragen bitte an die Geschäftsstelle des: NABU Kreisverband Gifhorn e.V.,  
Hauptstraße 24, 38542 Leiferde, Tel.: 05373 / 4361, Fax: 05373 / 330710  
e-mail: [info@nabu-gifhorn.de](mailto:info@nabu-gifhorn.de), Internet: [www.nabu-gifhorn.de](http://www.nabu-gifhorn.de)

## **Ansprechpartner:**

### **Vorsitzender des NABU Kreisverbandes Gifhorn e.V.**

Gerhard Braun,  
Färberstraße 24, 38518 Gifhorn,  
Tel.: 05371- 52206  
E-Mail: Gerhard.Braun@NABU-Gifhorn.de

### **Geschäftsführer des NABU Kreisverbandes Gifhorn e.V.**

Dipl. Biologe Uwe Kirchberger,  
Hauptstraße 24, 38542 Leiferde,  
Tel. 05373-43 61  
Fax 05373-330710  
E-Mail: Info@NABU-Gifhorn.de  
<http://www.nabu-gifhorn.de>

### **Gleichberechtigte stellvertretende Vorsitzende des NABU Kreisverbandes Gifhorn e.V.**

Peter Riemer,  
Kriemhildweg 10, 29367 Steinhorst,  
Tel.: 05148-1232  
E-Mail: Peter.Riemer@NABU-Gifhorn.de

Hans-Jürgen Goes,  
Abbesbütteler Straße 13, 38527 Meine,  
Tel.: 05304-4513  
E-Mail: Hans-Juergen.Goes@NABU-Gifhorn.de

### **Mitgliederverwaltung / Kassenführung - kommissarisch**

Peter Riemer,  
Kriemhildweg 10, 29367 Steinhorst,  
Tel.: 05148-1232  
E-Mail: Peter.Riemer@NABU-Gifhorn.de

### **Schriftführerin**

Helga Mannes,  
Schulstraße 4, 38550 Isenbüttel,  
Tel.: 05374-4684  
E-Mail: Helga.Mannes@NABU-Gifhorn.de

### **NABU-Qualifizierungsprojekt Großes Moor**

Dipl. Biologe Jakob Drees,  
Lönsweg 15, 29399 Wahrenholz,  
Tel.: 05835-7285  
E-Mail: Moor@NABU-Gifhorn.de

### **NABU - Boldecker Land und AG Heiden und Magerrasen**

Dipl. Biologe Jan - Hinnerk Schwarz,  
Am Bullenberg 6, 38476 Barwedel,  
Tel.: 05366-254  
E-Mail: schwarzjh@web.de

### **NABU Brome**

Uwe Bleich,  
Schubertring 1, 38473 Tiddische,  
Tel.: 05366-1685  
E-Mail: NABU.SGH@t-online.de

### **NABU Stadt Gifhorn**

Ewald Böhm,  
Wittkopsweg 31, 38518 Gifhorn,  
Tel.: 05371-51716  
E-Mail: ewald.boehm.1@t-online.de

### **NABU Isenbüttel**

Manfred Deneke,  
Klein Vollbütteler Weg 6, 38551 Ribbesbüttel,  
Tel.: 05373-1757  
E-Mail: deneke@arcor.de

### **NABU Meinersen**

Reinhard Meier,  
Kreuzkamp 18, 38539 Müden,  
Tel.: 05375-9930  
E-Mail: reinhard\_meier@gmx.de

### **NABU Papenteich**

Hans - Jürgen Goes,  
Abbesbütteler Straße 13, 38527 Meine,  
Tel.: 05304-4513  
E-Mail: Hans-Juergen.Goes@NABU-Gifhorn.de

### **NABU Isenhagener Land**

Dipl. Biologe Jakob Drees,  
Lönsweg 15, 29399 Wahrenholz,  
Tel.: 05835-7285  
E-Mail: j-drees@gmx.de

### **Greifvogelarbeitsgruppe Gifhorn**

Peter Derpmann-Hagenström  
Tel.: 05371-55047

### **AG Schleiereulen**

Horst Seeler  
Speckenkamp 15, 38442 Wolfsburg-Sülfeld  
Tel.: 05362-63331  
E-Mail: horst.seeler@t-online.de

### **AG Fledermäuse**

Uwe Kirchberger  
Geschäftsstelle des NABU Kreisverbandes Gifhorn

---

### **Spendenkonten des NABU - Kreisverbandes**

#### **Sparkasse Gifhorn - Wolfsburg**

Kto.-Nr. 171 008 600  
BLZ 269 513 11

#### **Volksbank eG Wolfsburg**

Kto.-Nr. 373 349 1000  
BLZ 269 910 66

---